



Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.

Mitglied der *Federation of International Poetry Associations*
(assoziiertes Mitglied der *UNESCO*)

Mitglied der *Haiku International Association Tôkyô*

Mitglied der *Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst
und Bildung e.V.*

Mitglied der *Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V. Leipzig*

Die **Deutsche Haiku-Gesellschaft** unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Renga und Renshi) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr; darin ist die Lieferung der Zeitschrift enthalten.

- Anschrift:** **Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.**
Falkstraße 116 · 60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/47 40 92 · Fax: 069/47 88 58 11
Web: <http://haiku-dhg.kulturserver-nds.de>
eMail: haikugesellschaft@arcor.de
- Ehrenpräsidentin:** **Margret Buerschaper** · Auenstraße 2 · 49424 Goldenstedt-Lutten
- 1. Vorsitzender:** **Martin Berner** · Falkstraße 116 · 60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/47 40 92 · Fax: 069/47 88 58 11 ·
eMail: haikugesellschaft@arcor.de
- 2. Vorsitzende:** **Christa Beau** · Louis-Jentzsch-Straße 14 · 06132 Halle/Saale
Tel./Fax: 0345/77 59 99 4 · eMail: christabeau@gmx.de
- Schriftführer:** **Volker Friebe** · Denzenbergstraße 29 · 72074 Tübingen
Tel. 07071/26 80 3 · eMail: post@volker-friebe.de
- Geschäftsführer:** **Georges Hartmann** · Saalburgallee 39-41 · 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33 · eMail: georges.hartmann@t-online.de
- Webmaster:** **Gerd Börner** · Brahmsstraße 17 · 12203 Berlin
Tel./Fax: 030/83 42 11 1 · eMail: gerdboerner@gmx.net
- Frankfurter Haiku-Kreis:** **Erika Schwalm** · Niemandsfeld 1 · 60435 Frankfurt am Main
Tel.: 069/43 54 47 06 9 · Fax: 069/43 99 97 ·
eMail: erischwalm@aol.com
- Ahlener Haiku-Gruppe:** **Elke Rehkemper** · Steinbrückenkamp 24 · 59229 Ahlen
Tel.: 02382/71 32 5 · eMail: eub-rehkemper@helimail.de
- Regionalgruppe Halle:** **Christa Beau** · Louis-Jentzsch-Straße 14 · 06132 Halle/Saale
Tel./Fax: 0345/77 59 99 4 · eMail: christabeau@gmx.de
- Regionalgruppe Magdeburg:** **Wolfgang Dobberitz** · Dessauer Straße 37 · 39340 Haldensleben
Tel./Fax: 03904/72 06 66 · eMail: dobberitz@aol.com
- Bankverbindungen:** Postbank Hannover · BLZ 250 100 30 · Kto.-Nr. 74532-307;
Landessparkasse zu Oldenburg, Vechta · BLZ 280 501 00 ·
Kto.-Nr. 070-450 085 · Spenden können direkt auf ein Konto der
DHG überwiesen werden. Eine steuerbegünstigende Quittung wird
umgehend zugeschickt.

An die Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft

Dies ist die erste Ausgabe, die Gerhard P. Peringer, Hamburg, gestaltet hat. Ich hoffe, dass Sie mit dem neuen Gesicht einverstanden sind und bedanke mich bei Herrn Peringer für sein Engagement.

Es sind ja erst wenige Wochen seit dem 1. Europäischen Haikukongress und unserer Mitgliederversammlung in Bad Nauheim vergangen. Der Kongress war zwar eine riesige Kraftanstrengung für uns alle, aber ich meine, sie hat sich gelohnt. Die Teilnehmenden waren mit Verlauf und Ergebnis hoch zufrieden, die DHG hat viel Anerkennung für diese Initiative geerntet. Einen ersten Bericht finden Sie ab Seite 41 in diesem Heft, ein zweiter Teil folgt im nächsten. In Kürze erscheint ein Sonderdruck zum Kongress und auf der Webseite der DHG sind schon erste Ergebnisse nachzuschauen.

Womit wir schon mitten im Thema wären: Auf der Mitgliederversammlung wurde sehr deutlich die Befürchtung ausgesprochen, der Vorstand setze zu einseitig auf das Medium Internet und schicke so die Mitglieder ins Abseits, die keinen Zugang dazu haben. Das wurde verbunden mit einer weiteren Befürchtung: Der neue Vorstand werde einseitig das »neue«, »freie« Haiku fördern und das »traditionelle« sei fortan abgemeldet. Lassen Sie mich dazu ganz eindeutig erklären: Als Vorsitzender dieser Gesellschaft weiß ich mich allen Strömungen verpflichtet und muss und möchte Sorge dafür tragen, dass alle Mitglieder zu Ihrem Recht kommen. Konkret heißt das: Wir werden sehr darauf achten, dass neben modernen Kommunikationswegen wie eMail und Fax auch hergebrachte wie die gelbe Post für die Mitglieder weiter gangbar sind. Und ich versichere Ihnen, dass kein Haiku deshalb etwa minder geachtet wird, weil es im Schema 5-7-5 mit Jahreszeitenbezug geschrieben ist. Seit meiner Wahl zum Vorsitzenden vor zwei Jahren habe ich immer wieder gesagt: Die Qualität eines Textes ist entscheidend, nicht seine Form. Das gilt nach allen Richtungen. Und ich appelliere an alle Mitglieder, diesen Standpunkt auch zu dem Ihren zu machen und nicht oberflächlich in dieser oder jener Richtung zu urteilen.

Ich stelle Ihnen den neu gewählten Vorstand vor und freue mich auf das aktive Mitwirken aller (die Mitgliederversammlung hat mit ihrer offenen, freundschaftlichen und inhaltlichen Diskussion den Weg in eine gute Zukunft gewiesen; den Rechenschaftsbericht des Vorstands und das Protokoll können Sie im nächsten Heft lesen):

Vorsitzender:	Martin Berner	Stellvertreterin:	Christa Beau
Schriftführer:	Volker Friebel	Schatzmeister:	Georges Hartmann
weitere Mitglieder:	Erika Schwalm	Winfried Benkel	
	Gerd Börner	Stefan Wolfschütz	

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer.

Martin Berner

EDITORIAL	3
AUFSÄTZE UND ESSAYS	
Mario Fitterer: Haiku in Frankreich	5
Ruth Franke: Amerikanische Haiku – Jim Kacian	12
Udo Wenzel: Dieses Rauschen ... Zur Assoziationskraft im Haiku	15
Margret Buerschaper: Porträt Joachim Grünhagen	17
Autorentreffen der DHG (3): Reiner Bonack	20
TEXTE DER MITGLIEDER	
Haiku. Verschiedene Autoren	21
Ramona Linke / Andrea D’Alessandro: Lautlose Klänge	25
Sigrid Mertens: Der Rosenstrauch	26
Haiku heute: Verschiedene Autoren	27
NACHRUF	
Professor Hachiro Sakanishi	34
Professor Werner Manheim	35
BERICHTE	
Horst Ludwig: Der 9. Internationale Kusamakura-Haikuwettbewerb	36
Volker Friebe / Gerd Börner: Der 1. Europäische Haikukongress – Teil 1	40
REZENSIONEN	
Volker Friebe: Kreise malen. Lyrik und Haiku (Mario Fitterer)	43
Haiku: »Die Blätter wieder an den Bäumen« – Weltanthologie (Mario Fitterer)	46
Besprechungen verschiedener Titel (Margret Buerschaper)	48
LESERBRIEFE	52
MITTEILUNGEN / TERMINE	53
Haiku-Kalender 2006	57
IMPRESSUM	58

Mario Fitterer

Haiku in Frankreich

»Anthologie du HAÏKU en France«: Haiku zwischen existentieller Übung und Literatur

Die »Anthologie des Haiku in Frankreich« scheint ein schmales Buch, doch im Inneren welche Fülle: 800 Haiku von 80 AutorInnen in Französisch und in englischer Übersetzung und dabei Haiku in Bretonisch, Gallo und Okzitanisch, jeweils in die Hochsprache übertragen. Begleitet werden die Haiku im Vorwort-Teil von Aufsätzen von Jean Antonini, Alain Kervern und Georg Friedenkraft und unter dem Titel »Ouvertures« (Öffnungen) von Beiträgen von Ban'ya Natsuishi, Pierre Courtaud und Daniel Py. Das Buch ist mit dem Redaktionsteam Bertrand Agostini, Georges Friedenkraft, Alain Kervern, Daniel Py und Pierre Tanguy unter Leitung von Jean Antonini entstanden.

Die Autoren präsentieren sich mit je zehn Texten in zeitlicher Reihenfolge ihrer ersten Publikation und danach alphabetisch, wenn sie nicht publiziert haben. Die Haiku, auch als »Tercet« im Sinne einer dreizeiligen französischen Strophe bezeichnet, sind vor allem jahreszeiten- und naturbezogen, thematisieren Dinge und Szenen des täglichen Lebens und Umfelds, kristallisieren sich aus emotionalen Momenten und können manchmal deutlich persönliche Züge und Überlegungen tragen. Puristen mögen da und dort ein Haar in der Suppe finden, jenes Haar etwa, das nach Vorstellung der Bashō-Schule nicht zwischen Gegenstand und Ausdruck geraten darf: Zeigefinger, Reflexion, persönliches Profil, usw. Spontan und ohne literarischen Anspruch geschriebene Texte und solche von Autoren mit großer Erfahrung seien, wie der Herausgeber bemerkt, angeboten worden, Texte von sehr unterschiedlicher Qualität, darunter manche, die riskierten, das Genre zu erneuern oder vollkommen zu zerstören. Nicht aufgenommen worden seien wenige Texte, die sich zu sehr von der beinahe klassischen Form unterschieden und hinsichtlich des Genres Verwirrung stiften konnten. Hier ist nicht der Ort, eine am japanischen Ideal oder an einer anderen Schule ausgerichtete Messlatte anzulegen. Zum einen war, so der Herausgeber, beabsichtigt, der Geschichte des Schreibens der Autoren und einer gewissen literarischen Qualität sowie der Bewegung, die das Genre heute in Frankreich hervorruft, Rechnung zu tragen. Zum anderen möge berücksichtigt werden, dass die Haiku der verschiedenen Sprachen in ihrer wachsenden Universalität auf dem Weg sind, ihre kulturellen spezifischen Eigenheiten zu entwickeln, worauf Alain Kervern in seinem Beitrag hinweist.

Es ist an dieser Stelle unmöglich, mit einer summarischen Andeutung der Vielfalt der Anthologie auch nur im mindesten gerecht zu werden. Die Gestalt der *haijin* und deren Haikuverständnis bekommen über ihre Haiku hinaus deutlichere Konturen durch biobibliographische Angaben und Antworten auf

die Frage: »Pourquoi j'ai choisi le haïku?«: »Warum habe ich das Haiku gewählt?« Mit am schönsten antwortet Maryline Bertoncini, die das letzte Werk des großen griechischen Bildhauers Phidias zu besitzen glaubt. Eines Tages, schreibt sie, erschien dem Bildhauer an einer Stelle des Blocks, den er gerade betrachtete, das Lächeln einer Göttin. Unter diesem Eindruck arbeitete er am Block weiter. »Unaufhörlich glättete, ziselierte, glättete Phidias wieder dieses Gesicht, dessen Lächeln ihm entglitt, in dem Maße er es ergriff. // Ohne Ende ... Als vom Block nur noch ein Kieselstein, kaum größer als eine Olive, geblieben war, wusste Phidias, dass er sterben konnte, und er vertraute sein Werk dem Meer an. Dort habe ich es gefunden.«

In seinem einleitenden Beitrag »Das Haiku in Frankreich« verdeutlicht Jean Antonini, mehrere Autoren zitierend, die Zauberkräft des Haiku, das Innerste berühren, lebensbegleitend und lebensnotwendig, sogar als »Gnade eines Augenblicks im Leben« erfahren werden kann. In gleicher Weise lässt sich im Bannkreis des Haiku das Flüchtige (»l'éphémère«) und die Spontaneität als wesenhaft empfinden. Die Erfahrung des Flüchtigen scheint, so Antonini, zu den Bedingungen des Lebens von heute zu passen. Wo das Wenige an Zeit gerade für ein Haiku ausreichen mag, kann es aufgrund seiner Kürze auch »die Idee von Macht, von Totalität« wecken.

Der Umgang mit Haiku erscheint vielfach als eine existentielle Übung. In den Haiku der Anthologie stellt Antonini weithin mehr existentielle als literarische Motive fest und fragt, was der Literatur übrig bleibe. Die Frage visiert die Abgrenzung zur Gefühls- und Erlebnispoesie an. Der Leser bekommt einen Blick in das Gebiet eines Schreibens, das bei der Aussage des Eigentlichen an Grenzen stößt und wo »sich so etwas wie eine Sprache der Nicht-Sprache ereignet«. Es geht um Sprache und die Abwesenheit dessen, was sie ausdrückt, will man einem in diesem Zusammenhang zitierten Gedicht von Jean Monod folgen:

*L'absente de tout
bouquet la voilà me dit
en se montrant l'aube*

*Die in jedem Bukett
Abwesende da ist sie sagt mir
sich darin zeigend das Morgengrauen*

Das Gedicht erinnere, so Antonini, in einem umgekehrten Sinne an eine berühmte mit dem Wort »fleur« (Blume oder Blüte) verknüpfte Äußerung von Mallarmé.

Um Mallarmés Vorstellung von Dichtung wachzurufen, sei wiedergegeben, was Hugo Friedrich in »Die Struktur der modernen Lyrik«, 1956, über den Dichter sagt: Mallarmé's Dichtung ist fernab von Gefühls- und Erlebnispoesie. Sie gibt kein Abbild empirischer Wirklichkeit, sondern ihre Deformierung. Dinge wie Vase, Spiegel usw. werden »entdinglicht, in die Abwesenheit gerückt, werden Träger eines unsichtbaren Spannungsstroms. Immerhin sind sie

aber durch das Wort, das sie nennt, für die Vorstellung anwesend. In dieser Anwesenheit erhalten sie einen ungewohnten Sinnzuwachs, weil jener unsichtbare Spannungsstrom in sie selber eingeht.«

Sinnbild für die Sprache, die in der Dichtung die höchste Wirkung erreicht, ist die Blume. Mallarmé's berühmte Worte hierzu lauten: »Wozu denn die Verwandlung einer naturhaften Tatsache in ihr fast völliges Verschwinden durch das Spiel der Sprache, wenn nicht daraus – ungestört durch konkrete Nähe – die reine Idee entstieg, eine Blüte; tönend erhebt sie sich, – und fehlt allen Sträußen.«

Nach dieser Exkursion können wir uns der Deutung von Monods Gedicht nähern. Die Abwesende ist die Blume, sie ist nicht im Bukett. Für Mallarmé kann die Blume als reine Idee nicht im Bukett sein. Monod bringt die Blume zurück, wohl nicht in konkreter Gestalt, sondern als Idee oder in nicht näher konkretisierter Metamorphose.

Das hier im Grenzbereich von Sprache und Nicht-Sprache vorgestellte Haiku ist von einem Haiku, das Ausdruck konkreter Erfahrungen der Veränderungen der Jahreszeiten ist, weit entfernt. Es hat nicht mehr die allgemeine Verständlichkeit, die auf der für jeden erfahrbaren Wahrnehmung der Phänomene der Jahreszeiten beruht. Doch sei an Mizuhara Shûôshi (1892-1981) erinnert, der sich anstatt für die Wahrheit in der Natur für die Wahrheit in der Literatur entschied, weil sie imaginäre Wahrheit präsentieren könne. Selbst wenn er eine Landschaft beobachtend beschreibe, sagte er, sei sie eine Mischung aus Erinnerungen, Einbildungskraft und Wünschen.

Die Frage nach dem literarischen Haiku und der Hinweis auf Mallarmé führen zum Beitrag von Pierre Courtaud: »Welche Modernität für das Haiku?« (»Quelle modernité pour le haïku ?«). Es gelte, so Courtaud, die Form des Haiku, dessen neue Universalität sein System erschüttert und ihm eine neue Freiheit gegeben habe, praktisch in der heutigen Zeit zu reintegrieren. Humor sei eine der Kräfte, die dabei helfen könne. »Ein ausgezeichnetes *haïku* müsse sich der »Emotion-Intuition für die Leere« (»émotion-intuition de la vacuité«) öffnen, wobei die Reaktion des Lesers unmittelbar sei, markiert von diesem zarten Lächeln geheimen Einverständnisses am Rand der Lippen, Zeichen vollkommenen Einverständnisses und gleichzeitigen Zusammenklangs von Mensch und Welt, entschiedener Übereinstimmung zwischen Innerem und Äußerem, wo der Schleier der Ignoranz endlich zerrissen ist.«

Das Überleben des Haiku sei, so Courtaud, mit der Suche neuer Modelle verknüpft, Modelle, die der Welt von heute mehr entsprächen, wofür Jack Kerouac ausgezeichnete Beispiele liefere in »Trip Trap (Haiku on the road)«, einer Sammlung, in welcher Freiheit der Form, des Hintergrunds und des Lebens sich verbinden mit einer reinen Poesie des Augenblicks, was die alten literarischen und moralischen Tabus bersten lasse, zugunsten der radikalsten Aufgabe auf dem Gebiet des Schreibens, der des erfinderischen Muts und der absoluten Freiheit, »die von der Erleuchtung (oder der Vision) abhängt«.

Das Haiku entwickelte sich in Frankreich nicht gleichmäßig. Nach den Anfängen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts (die letzte französische Haiku-Anthologie vor der jetzt besprochenen stammt aus dem Jahr 1920) und einer darauf folgenden unbedeutenden Phase kam das Haiku, so Antonini, erst in den 70er Jahren mit zwei Bewegungen zurück: der der Beat-Generation mit Jack Kerouac, Gary Snyder u.a. und der Ausbreitung des Buddhismus und verwandter Praktiken wie Meditation, Yoga, Kampfkünste, Ikebana.

An den Entwicklungsbruch des französischen Haiku erinnert Ban'ya Natsuishi in seinem Beitrag »Haiku: die zweite Welle« und hebt an den Haiku der Anthologie »die genauen Beschreibungen, den sogenannten ›französischen Geist und die ontologischen Reflexionen« hervor.

In der von ihm immer wieder gestellten Frage »Was ist ein Haiku?« verweist Alain Kervern auf den Erneuerer Shiki und sein »pris sur le vif«, *shasei*, Skizze nach der Natur. Er weist darauf hin, dass die jahreszeitlichen Anspielungen im Haiku durch Schlüsselwörter universellen Charakters wie »Meer, Baum, Zukunft, Feuer, Wasser« ersetzt werden können. In jeder Sprache könne das Haiku, ungeachtet der Regeln des Herkunftslands, die speziellen kulturellen Besonderheiten erschließen. In diesem Geist sei die Anthologie für die »Experimente des dichterischen und linguistischen Abenteuers« offen.

In »Reflexionen über die Form der Haiku in französischer Sprache« lädt Georges Friedenkraft zu einer »Promenade in den Rhythmus der Sprache« ein. Mit zahlreichen Beispielen veranschaulicht er traditionelle Formen, »Freiheiten gegenüber der traditionellen Metrik«, eine »Verbesserung des Rhythmus« aufgrund größerer Freiheit von der Tradition, er zeigt die Stilmittel der »Assozianz« und der »Alliteration« und weist auf »diskrete Reime« und auf das Stilmittel der »Wortwiederholung« hin.

Daniel Py gibt in »Internet et le haïku« einen Überblick über das frankophone Haiku im Internet. Frappierend sei die Entfaltung, die es erlaube, der unmittelbare und rasche Austausch und die Ausdehnung der angebotenen Möglichkeiten. Er hebt besonders die von André Duhaime (Québec) eingerichtete Seite »Haïku sans frontières« (Haiku ohne Grenzen) www.pages.infinet.net und die von Serge Tomé (Belgien) betriebene Liste www.temps.libres.org hervor. Seinem Beitrag hat Daniel Py eine Liste frankophoner Webseiten angefügt.

Zum Schluss einige Haiku aus der Anthologie (Übersetzungen Mario Fitterer):

Dagadès

*C'est l'hiver
il fait froid
rien
même pas la neige.*

*Es ist Winter
es ist kalt
nichts
nicht einmal der Schnee.*

Jean Monod

Aus: Sur l'absence de lieu
à Dario Villa

*Conduisant – la neige
regarde s'ébattre les
nains de ma conscience ...*

*Vert anglais – rizières
hyperimpression
de Silvana Mangano ...*

Aus: Auf die Abwesenheit des Orts
in Dario Villa

*Am Steuer – der Schnee
sieht die Zwerge meines
Bewusstseins herumtollen ...*

*Englisch Grün – Reisfelder
Hyperimpression
von Silvana Mangano ...*

Irène Gaultier-Leblond

*Rêve de grandeur:
Rien qu'un carton à sa taille

Pour passer la nuit !*

*Traum von Größe:
Nichts als eine Pappschachtel
in seiner Größe
Um die Nacht zu verbringen !*

Jacqueline Labarthe

*Elle arrive de loin
sur son Harley Davidson,
la femme tatouée.*

*Sie kommt von weither
auf ihrer Harley Davidson,
die tätowierte Frau.*

Daniel Py

*Sur la petite
route du cimetière
le soleil
– mon père*

*Auf dem schmalen
Weg zum Friedhof
die Sonne
– mein Vater*

Anick Baulard

*Craquement de poutre,
réveil en sursaut ... vengeanceaus
d'une forêt morte*

*Knacken im Balken,
dem Schlaf Auffahren ... Rache
eines toten Walds*

Yves Gerbal

*Comment vont les enfants ?
Demande-t-il
En sortant du cimetière*

*Wie geht es den Kindern ?
Fragt er
beim Verlassen des Friedhofs*

Jean-Claude Coiffard

*Le phare,
cyclope
nyctalope.*

*Der Leuchtturm,
Rundäugiger
nachtäugig.*

Gilles Fabre

*Mon livre préféré –
Je vais le relire sous
ce cerisier en fleur*

*Mein Lieblingsbuch –
Ich werde es wieder lesen unter
diesem Kirschbaum in Blüte*

Dominique Chipot

*femme dévêtue –
d'une main plus délicate
le colleur d'affiches*

*entkleidete Frau –
mit zartfühlenderer Hand
der Plakatkleber*

Patricia Martineau

*Matin de pluie
Le klaxon du boulanger
Au coin de la rue*

*Regenmorgen
Das Hupen des Bäckers
An der Straßenecke*

Renée Gilard-Marchand

*Oiseau
surfant sur l'eau
La Loire au crépuscule*

*Vogel
auf dem Wasser surfend
die Loire im Morgengrauen*

Marie-Lise Roger

Aus: Quelquepart

*Là-bas des charniers
sous la clarté lunaire ...
Non, plus jamais ça.*

*Sahel, sable et sel
mirage ou miracle
là, un arbrisseau.*

Aus: Irgendwo

*Da drüben Massengräber
im Mondlicht ...
Nein, nie wieder dies.*

*Sahel, Sand und Salz
Fata Morgana oder Wunder
dort, ein Strauch.*

Christiane Verlon

*La dernière feuille
Me demande son chemin
le vent lui répond*

*Das letzte Blatt
Fragt mich nach seinem Weg
der Wind antwortet ihm*

Anthologie du HAÏKU en France, sous la direction de Jean Antonini; Équipe de rédaction Bertrand Agostini, Georges Friedenkraft, Alain Kervern, Daniel Py, Pierre Tanguy. Lyon, ALÉAS 2003. 161 p. – ISBN 2-84301-072-1.

Mario Fitterer berichtet:

In der Fußnote 31 von »Das Verschwinden der Schwalbe ...« (VJS Nr. 67, S.13) ist mir, wie mich Frau Franke, die darin erwähnt wird, aufmerksam gemacht hat, »ein sinnentstellender Fehler« unterlaufen. In Nr. 31 müßte es, Frau Franke betreffend, richtig heißen:

Ich danke Ruth Franke, dass sie mir das Buch von Santoka Taneda »Grass and Tree cairn«, Translations: Hiroaki Sato, und die Buchbesprechung von Jon LaCure dazu, sowie den Artikel »New Tools. The Dimension of the line«, in: Frogpond XVI/3, zugänglich gemacht hat.

Ruth Franke

Amerikanische Haiku**Jim Kacian**

Jim Kacian, 1953 geboren, studierte englische Literatur, Musiktheorie und Komposition. Er ist ein vielseitiger und durch seine internationalen Aktivitäten geschätzter Autor. Mit großem Engagement, Qualitätsbewusstsein und Gespür für neue Trends hat er seinen renommierten Haiku-Verlag *Red Moon Press* aufgebaut, der sich auch verwandten Formen, wie zeitgenössischen Haibun und Haiga, widmet. Sieben Jahre lang gab er die Zeitschrift der amerikanischen Haiku-Gesellschaft, *Frogpond*, heraus und prägte sie mit seiner dynamischen Persönlichkeit. Er hat sich als Kritiker und Übersetzer einen Namen gemacht und in zahlreichen Essays Struktur und Zukunft des Haiku beleuchtet. In Workshops und in seinem monatlich erscheinenden virtuellen Leitfaden *Haiku Primer* gibt er Anleitung zum Schreiben von Haiku. Dabei rät er zu Geduld: »Ein Haiku muss reifen, bis sein wesentlicher Inhalt zum Ausdruck kommt«.

Seine besondere Eigenschaft ist das Interesse für andere Kulturen, seine Weltoffenheit und das damit verbundene Ziel, die universellen Wahrheiten des Haiku weiterzugeben und dadurch zur Völkerverständigung beizutragen. Zusammen mit Ban'ya Natsuishi und Dimitar Anakiev gründete er im Jahre 2000 die World Haiku Association (WHA) und unternahm danach eine dreimonatige Weltreise, bei der er an internationalen Konferenzen teilnahm, Workshops abhielt und nationale Haiku-Gesellschaften gründete.

In seinem eigenen poetischen Werk, das 5 Haiku-Bände umfasst (*Presents of Mind, Six Directions, Chincoteague, In Concert, Iz Kamna*), spiegeln sich vor allem Naturverbundenheit, Erlebnisse in der Wildnis und auf dem Wasser (besonders eindringlich in dem *jisei* »shipping oars«). Manche seiner Haiku sind reflektierend, in vielen zeichnet er eindrucksvolle Bilder, wie bei der Kuh, die sich zur Hälfte in Heu verwandelt hat. Hinter ganz einfachen Motiven aus dem Alltagsleben verbirgt sich oft eine Doppelbedeutung (autumn rain – / striking a match / a second time = Herbstregen – / zünde ein Streichholz / ein zweites Mal an), eine Metapher für eine späte Liebe. Aber er geht auch innovative Wege, immer auf der Suche nach dem »großen« Haiku, das für ihn durch eine neue Wahrnehmung und/oder eine neue Ausdrucksform der Wirklichkeit gekennzeichnet ist und Resonanz haben muss. Sein bekanntestes und oft übersetztes Haiku, das ihm internationale Anerkennung verschafft hat, ist nicht leicht zu erfassen:

*the river
the river makes
of the moon*

*der Fluss
was der Fluss
aus dem Mond macht*

Es schildert, wie das Mondlicht der Bewegung des Wassers folgt und der Fluss so aus dem Mond ein sich ständig bewegendes Band macht, das zu einem Teil des Flusses wird. In diesem Haiku ist vieles der Einbildungskraft des Lesers überlassen, auch die Übersetzung kann nur eine Annäherung sein.

Die Bandbreite seiner Motive und die Mehrdeutigkeit hinter der knappen, nur andeutenden Sprache mag folgende Auswahl zeigen:

*spring rain
if I lie
quite still*

*Frühlingsregen
liege ich
ganz still*

*a cow comes
out of the barn
half hay*

*eine Kuh kommt
aus der Scheune
halb Heu*

*first autumn wind
not feeling the knife
slice my finger*

*erster Herbstwind
spüre das Messer nicht
das in den Finger schneidet*

*night fishing
bailing the moon
out of the boat*

*Nachtfischen
den Mond
aus dem Boot schöpfen*

*camping alone
the crackle of dry twigs
in the fire*

*allein zelten
das Prasseln trockener Zweige
im Feuer*

*visiting home
in my childhood bedroom
the same shadows*

*Besuch daheim
im Zimmer meiner Kindheit
dieselben Schatten*

*broken fence –
morning glory tendrils reach
for the missing rung*

*kaputter Zaun
Windenranken greifen
nach der fehlenden Sprosse*

*my fingerprints
on the dragonfly
in amber*

*meine Fingerabdrücke
auf der Libelle
aus Bernstein*

*passing the jug
the warmth
of many hands*

*den Krug weitergeben
die Wärme
vieler Hände*

*leaving the movies
believing this world
is the real one*

*beim Verlassen des Kinos
glauben diese Welt
sei die wirkliche*

*shipping oars
my own wake rocks me
into shore*

*die Ruder einholen
mein eigenes Kielwasser
schaukelt mich ans Ufer*

Jim Kacians Sprachgewandtheit zeigt sich am besten in seiner Prosa. Deshalb zum Abschluss eines seiner oft recht kurzen Haibun:

mutatis

mutandi [sic!], new water flows and dispels the old, yet the boat does something deep which the surface cannot easily forget...

*calm morning
the prow of the kayak
splits the mountains*

mutatis

mutandis, neues Wasser fließt herbei und verdrängt das alte, doch ein Boot bewirkt etwas in der Tiefe, das die Oberfläche nicht so leicht vergessen kann...

*ruhiger Morgen
der Bug des Kajaks
teilt die Berge*

Hier kommt gut zum Ausdruck, wie sich die Bilder von Prosa und Gedicht aneinander fügen und so die Veränderung im sich ständig Wandelnden (dem Wasser) zeigen: *mutatis mutandis*.

Übersetzung: Ruth Franke, zitiert mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Literatur:

Global Haiku and the Work of Jim Kacian by Richard Gilbert

Tapping the Common Well by Jim Kacian

Around the World as Briefly as Possible by Jim Kacian (lesenswert!)

Simply Haiku: Jim Kacian-Interview by Robert Wilson

Alle zu finden unter: <http://www.iyume.com/kacian>

Jim Kacian's Haiku Primer

[http://blogs.law.harvard.edu/ethicalesq/stories/storyReader\\$1352](http://blogs.law.harvard.edu/ethicalesq/stories/storyReader$1352)

Haibun aus: Contemporary Haibun/5. Herausgegeben von Jim Kacian, Bruce Ross und Ken Jones. Red Moon Press, Winchester 2004

Udo Wenzel

Dieses Rauschen ...

Zur Assoziationskraft im Haiku

Was macht ein Haiku eigentlich zu einem guten Haiku? Darauf gibt es keine eindeutige Antwort. Was an einem Gedicht ansprechend, bedenkenswert oder wunderbar erscheint, wird natürlich von Mensch zu Mensch unterschiedlich erlebt. Dennoch halte ich es nicht für beliebig oder auf eine Geschmacksfrage reduzierbar. Auch wenn sich nicht einfach ein Rezept für gute Haiku formulieren lässt, so kann man doch benennen, was dazu führt, dass ein Haiku fade wirkt.

In vielen Beiträgen ist eine Absicht oder gar eine Botschaft zu erkennen. Häufig wird überdeutlich, was sich der Autor dabei gedacht hat, was er dem Leser sagen möchte. Das dargestellte Bild wird von diesem vordergründigen Sinn überlagert und der Leser in eine Richtung gedrängt. Die Wirkung erschöpft sich dann oftmals darin, dass der Gedanke des Autors geteilt, seine Intention oder Botschaft erkannt und ihr zugestimmt wird. Zur Illustration zwei ältere Haiku aus eigener Feder:

*Schild an altem Baum
an die Rinde genagelt
Naturdenkmal*

*Hinter den Fenstern
blinken die Weihnachtslichter
flimmern Bildschirme*

»Nur schwache Gedichte lassen sich erschöpfend interpretieren oder verstehen. Nur in trivialen oder opportunistischen Texten ist die Summe der Signifikanz die ihrer Teile.«¹ Das Zitat des Literaturwissenschaftlers George Steiner berührt den kritischen Punkt dieser Haiku. Zwar enthalten beide etwas Unge-sagtes, aber es bleibt innerhalb dessen, was auch gesagt werden könnte. Der erste Text zielt auf das Paradoxon, dass ein Baum verletzt wird, um ihn zu schützen. Ein zivilisationskritischer Text also, ebenso wie der zweite, in dem die Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes thematisiert ist. Gute Haiku dagegen eröffnen wie jedes gute Kunstwerk einen Bedeutungshorizont, der nicht restlos interpretierbar ist. Sie enthalten nicht nur etwas Unaufgelöstes oder Unge-sagtes, sondern stellen uns mitten hinein in die Erfahrung des Unsagbaren.

Eine Poesie, die Schönheit oder Wahrhaftigkeit vermitteln möchte, spricht in erster Linie unsere Imagination an, nicht den Intellekt. Dichterische Sprache lebt durch die Kraft und die Magie der Wörter. In der Haiku-Dichtung wird eine

¹ George Steiner: Von realer Gegenwart. In: Akzente. Ein Reader aus fünfzig Jahren. München/Wien 2003, S. 356.

einfache präzise Sprache ohne allzuviel Ornament verlangt. Dass beides kein Widerspruch ist, zeigt ein Gedicht von Hubertus Thum:

*dieses Rauschen im Regen
von dort
komme ich her*

Zu diesem Haiku fällt mir ein Zitat von Jorge Luis Borges über die Zeilen eines Gedichts von Ricardo Jaimes Freire ein: »Sie bedeuten nichts, sie sollen nichts bedeuten; und dennoch bestehen sie. Sie bestehen als etwas Schönes. Sie sind – zumindest für mich – unerschöpflich.«² Auch wenn das Gedicht von Hubertus Thum etwas bedeuten sollte oder möchte, steht doch ein intellektuelles Verständnis im Hintergrund. Ja, dieses Haiku untergräbt geradezu unsere Neigung zur intellektuellen Interpretation. Es besticht formal durch seine maßvolle Alliteration und Assonanz. Inhaltlich rührt es an eine tiefere Einbildungskraft. Solche Gedichte sind geeignet, Teil der Phänomene zu werden und den Leser ein Leben lang zu begleiten.

Freilich sind auch weniger rätselhafte Texte bzw. Texte ohne subjektiven Bezug imstande uns auf einer tieferen Ebene anzusprechen:

*Marienfäden –
im Schoß das Jäckchen
fürs spielende Kind.*

Das Haiku von Ingrid Kunschke wirkt zunächst durch die Verwendung des wenig gebräuchlichen Wortes »Marienfäden« mit seinen mythologischen Bezügen. Aber auch wenn man weiß oder herausgefunden hat, was Marienfäden sind, verliert das Haiku seinen Zauber nicht. Die Spinnewebe des Spätsommers werden verbunden mit dem Motiv einer fürsorglichen Mutter und ihrem selbstständiger werdenden Kind. Hier ist es vor allem die gekonnte Nebeneinanderstellung von zwei Bildern, die einen weiten Interpretationshorizont eröffnet, der nicht auf eine bestimmte Aussage festgelegt werden kann.

Beide Haiku sind frei von vordergründiger Absicht, beide wollen nicht auf einen zu entschlüsselnden Sinn begrenzen, sondern dem Leser Raum für eigene Assoziationen öffnen. Die Frage, was der Autor oder die Autorin denn damit sagen wolle, erübrigt sich. Ohnehin eine Frage, die weniger interessant ist als die Frage, was das Haiku uns sagt. Nur die immer wieder aufkeimende Suche nach neuen Antworten macht es zu einem unergründlich lebendigen Haiku.

2 Jorge Luis Borges: Das Handwerk des Dichters. München/Wien 2002, S. 65.

Margret Buerschaper

Porträt

Joachim Grünhagen

Joachim Grünhagen kann, auch noch in seinem 77sten Lebensjahr mit Fug und Recht sagen, dass er sein Leben, sein subjektives Denken und Fühlen, stets der Lyrik gewidmet hat.

In Braunschweig geboren, in München aufgewachsen. Dort wurde er 1943 ausgebombt und nach Stadtoldendorf evakuiert. Diese Kleinstadt im Weserbergland wurde für ihn zum Meilenstein seiner literarischen Entwicklung. Seine Erzählung »Der Reiter vom Holzer Berg« handelt in Stadtoldendorf um 1625.

Seit 1966 lebt er in Hannover und war dort jahrzehntelang im Kulturamt der Stadt tätig. Diese Tätigkeit, aber auch die Schriftleitung der Zeitschrift »Niedersachsen« von 1970 bis 1974 haben ihn verstärkt mit dem Medium Literatur in Berührung gebracht. Und für ihn persönlich nahm in diesen Bereichen die Lyrik immer den ersten Platz ein. Das gilt auch für die von ihm u.a. initiierte Veranstaltungsreihe »Lyrik und Orgel«. 1984 gründete er in Hannover die Gruppe »Poesie«, ihre Mitglieder widmeten sich der Literatur im weitesten Sinne, trafen sich regelmäßig, organisierten Lesungen in Hannover und Umgebung. Gerade in dieser Gruppe konnte Joachim Grünhagen auch die Formen der japanischen Lyrik bekannt machen und durch Zusammenarbeit, etwa auch durch Renga, und Veröffentlichungen verbreiten. Durch Carl Heinz Kurz war er mit den japanischen Kurzlyrikformen vertraut geworden, und unter diesen war es in besonderer Weise das Tanka, das ihn faszinierte und seinen subjektiven Empfindungen und Aussagewünschen entsprach.

Im Gegensatz zu Senryu und Haiku, die in ihrer Vollendung offen sein sollten, den Nachhall andeuten, die Mitempfindungen des Lesers wecken und zum selbständigen Weiterdenken und -fühlen anregen wollen, ist das Tanka durch seine poetische Abgerundetheit ein abgeschlossenes Gedicht, das dem Leser auch die »Lösung« des Autors zum Gedankengang und Bild im Unterstollen darbieten kann. In dieser Lyrikform, der in Japan ältesten, die der Entwicklung des Renga, Senryu und Haiku vorausging, brachte es Joachim Grünhagen zu wahrer Meisterschaft. 1991 wurde ihm dafür der »Haiku-Preis zum Eulenwinkel« zuerkannt.

Was die Prämisse für seine Lyrik allgemein war, lässt sich in besonderem Maße auf sein Verhältnis zur Tanka-Dichtung übertragen. In seinem Gedichtband »Die ein Wind durchblättert«, 1981, sagt er über sein Verhältnis zur Lyrik: »Ich setze mich ein für einen höheren Informationswert der Lyrik. Für mich bedeutet das: Notwendigkeit der Information, Mut zum Gefühl, Pflicht zur Präzision und damit zu optimaler sprachlicher Dichte und Eindringlichkeit. In

einem Gedicht ein les- und messbares Sprachbild, ein Signal zu schaffen, eine Botschaft zu vermitteln, sehe ich als ständige Forderung an mich« (zitiert nach R. Jung: Goldrutentag. HB., Göttingen 1991). »Lyrik ist meine Sprachhaut« bekennt er heute.

Seine Gedichte veröffentlichte Joachim Grünhagen 1. 1988 in dem HB *Lang bleiben nur die Wege*, 2. 1991 *Tagernte*, 3. 1995 *Die Zeit rauscht*, 4. 1992 *Kostbare Augenblicke*. Aus den hier aufgeführten Schriften zitiere ich einige Tanka.

Altlaub

*Karminglutblätter.
Unter langsamen Schritten
Knistern noch Strophen*

*Alle Träume noch vor mir
Hinter mir Kehrbesenzeit
(4/S.8)*

Frühlingsgang

*Butterblumenlicht
Tropfte aus deinen Augen
Mir auf meinen Pfad.*

*Die Wege waren leise,
Der Schritt ging über Worte.
(2/S.7)*

Gabe

*Am Goldrutentag
Noch eine Rose brechen
Und weiterschenken*

*Es stiehlt ein Narr den Sommer
Für einen Atemzug lang.
(2/S.13)*

Spätsommeruhr

*Mohn nimmt deinen Tag.
Die Asten sind nicht mehr weit.
Hüte den Wegrand.*

*Dein Schatten wird schon länger,
Ein Zeiger zur Ewigkeit.
(2/S.16)*

Fenster

*Im Eisblumenglas
Steht weiß ein Tag geschrieben.
Ich hauch mich hinein.*

*Mein Atemzug verändert
Ein Wort, das wieder zufriert.
(2/S.29)*

Gift

*Kahler Sommerbaum,
Nicht mehr lange, und auch wir
Haben Blei im Blut.*

*Die Blicke werden uns schwer,
Wer wägt noch unsere Zukunft?
(2/S.24)*

Lebenshöhe

*Federn fallen stumm,
Leichtfüßige Kinderzeit
Auf den Weg gestreut.*

*Vögel sind aufgeflattert,
Ihren Himmel zu finden.
(1/S.3)*

Regen

*Graulichtiger Strom.
Die Schritte regenfadig,
Lausche ich ins Grau.*

*Hörbarer wird der Himmel,
Ein Rauschen wie Ewigkeit.
(1/S.4)*

Spätgang

*Leise Schatzernte,
Wortlaub zusammentragen,
Teppich zum Wandern.*

*Über die Jahre gehen,
Die du aufgesammelt hast.
(4/S.20)*

Mond

*Lichtfrucht zerschnitten.
Vom Glanz zehrt die Mitternacht
Bis zum Sonnengong.*

*Mählich verschenkt der Wandler
Auch seine letzte Sichel.
(4/S.26)*

Stundenaugenblick

*Ton der Windharfe,
Glocke, die der Tag anschlägt.
Deine Stunde lebt.*

*Lebt in deinen Hoffnungen,
Stirbt in deiner Verzweigung.
(1/S.3)*

Sternschnuppe

*Zeit für ein Lachen.
Zucken für eine Träne.
Vorüberhoffnung.*

*Mit deiner Sehnsucht greife
Nach einem versäumten Wort.
(1/S.5)*

Dunstig

*Himmel straßengrau
Atme die Abgasstunde,
Bis zum letzten Zug.*

*Fluchtlos harre des Windes,
Der die Vogel zurückbringt.
(4/S.25)*

Winterlich

*Frost in den Städten.
Die Schritte werden langsam.
Lösche kein Licht aus.*

*Ob du den Frühling erreichst,
Weiß deine Straße noch nicht.
(4/S.30)*

Autorentreffen der DHG (3)

Reiner Bonack

Reiner Bonack, geboren 1951 in Senftenberg, wohnhaft in Magdeburg, gelernter Fräser, Literaturstudium, Arbeit in verschiedenen Berufen, schreibt Gedichte und Kurzprosa, übersetzt Lyrik aus dem Dänischen, 1995 Haiku-Preis *Zum Eulenkügelchen*, veröffentlichte u.a. mehrere Lyrikbände, zuletzt: *Im Schnee der Dünen* – Haiku und Senryu. St. Georgs Presse, Salzburg 2002.

*Ein alter Brunnen.
Wasser aus dunkler Tiefe –
und Blüten darin.*

*Auf den Trittsteinen,
nass, die Spur ihres Fußes...
Ach – wehte kein Wind!*

*Frühlingsnebelstunde...
Einen Wunsch nur hab ich heut,
da du fern bist, fern.*

*Tönt leise vom Fluss
oder den Sternen darauf – mehr
kann ich nicht deuten.*

*Ein haarfeiner Riss
im Antlitz des Sommermonds –
die Schnur der Angel.*

*Wolken am Hügel –
der Hund des Schäfers treibt sie
höher und höher.*

*Orden? Trophäen?
den Hut der Steinlaterne
schmückt ein Schmetterling.*

*Wandern zur Tiefe –
vielleicht..., irgendwann... am Grund
die Quelle verstehn.*

*Zugvögel ziehen...
Am Kreuz neben der Straße
welken die Blumen.*

*In der Nebelnacht
der lange Schrei – dann Stille...
»Es wird schon nichts sein.«*

*Lächelt im Schneewind:
Das Mädchen auf dem Plakat –
sorglos, so lang schon.*

*Die Höhlung der Hand,
das kalte Blech der Dose –
es erwärmt sich nicht.*

*Der bereifte Stein.
Ihr Name unter seinem.
Sie wendet sich ab.*

*Am Bahnhofsvorplatz –
Spatzen und alte Frauen
suchen einander.*

*Was ist denn das Glück?
Eine Mohnblüte sehen –
vom Wind nichts wissen?*

Regina Franziska Fischer

20 + C + M + B + 05
 Im Schneematsch von Tür zu Tür
 Kreide und Gesang

Aus kaltem WEISS
 blinzelt's frech – dann läutet's leis...
 Glöckchen am zarten Stiel!

Vor dem Tempel –
 Mitten in das Klatschmohnfeld –
 Ihr rot-schwarzer Hut...!!

Schnee bedeckt den Futterplatz...
 AUFRUHR bei Amsel,
 Grünling, Spatz! WO.....??

Der Eiszapfen –
 vom uralten Holzhaus
 direkt ins Frühlingsbeet...!!

Daniel Dölschner

Endlich
 hebt sie ab
 ich zögere

Herbstmorgen.
 Mein Schatten
 weht im Wind

Im Saturn.
 Auch die Verkäufer geizen
 mit Anwesenheit

Klaus Werthmann

Nach Erdschwere
 Streben die Pflanzen dem Licht
 Sehnsuchtsvoll entgegen

Bäume und Sträucher
 Heben die Schultern, befreit
 von eisiger Last

Mensch und Natur
 Sehen Erfrischung herbei
 Wann kommt der Regen?

Die Natur feiert
 Im Reigen der Jahreszeiten
 Den Neubeginn

Im Meer von Ähren
 Schreitet der Bauer und prüft
 Ihre Reife

Sonnenstrahlen im Geäst
 Das goldene Netz
 Fängt die Zeit nur kurz ein

Otmar Matthes

*Märzschnee: das junge
Jahr übt sich in Grün. Noch fern
der Ruf der Schwalbe.*

Günther Klinge

*Frohes denken beim
Anblick gelber Krokusse.
»Bitte nicht stören«.*

*Die Silhouette
des Fuji-san am Abend.
Kalter Frühlingswind.*

*Der Rose Schönheit
strahlt ohne Selbstbewusstsein
in meinem Garten.*

*»Kätzchen« an Bäumen.
Die erwachende Natur.
Dämm´rungsspaziergang.*

*Beim alten Steinpfad,
unter blühenden Sträuchern:
die Steinlaterne.*

*Im Schatten reifer
Kastanien Muße treiben!
Gedanken ordnen.*

Werner Völk

*Ostermorgen graut –
überm Elterngrabe blühen
Wildnarzissen auf!*

*Ihr helles Singen
auch durchs geschlossene Fenster –
die Mönchsgrasmücke!*

Kurt F. Svatek

*Nachts unter Blüten.
Marille oder Pflaume?
Der Frühling macht wirr.*

*Im starken Südwind
färbt die Forsythie ihr Haar
von gelb auf hellgrün.*

*So ganz anders blau
ist der Himmel doch heute,
seit die Veilchen blühen.*

Horst Ludwig

*Nach kurzem Gebet
Ehrensalven übers Grab. –
Frühlingsnachmittag.*

*»Schönster Herr Jesus«
aus dem obersten Stockwerk. –
Welch ein Fliederduft!*

Conrad Miesen

*Ein Krähenschatten
tief in die Felder gesät –
Noch zögert der Lenz*

*Geballte Wärme
der Opferlichter – sie dringt
bis zur Pieta*

*Am grauen Märztag
rutscht ein Klumpen Schnee vom Dach –
Zug der Graugänse*

Ingrun Schellhammer

*Junge Frau blickt zum
klaren Himmel – sie trägt ihr
behindertes Kind.*

*Leuchtend grünes Moos,
wo er sein Versprechen gab,
verwehen Blätter.*

*Wohin du auch gehst,
dein Schatten folgt beharrlich
wie Geschehenes.*

Dirk Bunje

*Auf frischen Wiesen
liegen die Schattenspiegel
der Wolkeflocken.*

*Junges Gras sprießt hoch
zu fresstiefen Kuhweiden,
noch herrscht Viehruhe.*

*Ein Spiel des Aufwinds,
frei kreisende Bussarde,
Lustschreie im Lenz.*

Paul Vogel

*Unkenntlich gemacht
hat mir den gewohnten Weg
frisch gefallener Schnee*

*Jedes Jahr wieder
wird selbst der Hinterhof schön,
wenn der Kirschbaum blüht.*

*Bei seinem Balztanz
schöner als jedes Ballett –
Masurenkranich.*

Juliane Kühne

*Draußen der Regen.
Ins Zimmer weht der Duft
von nasser Erde.*

*Gewitterwolken.
Im Wind bei den Hühnern
steht die Alte.*

*Am Fenster warte ich.
In den März fällt
eine Schneeflocke*

Udo Wenzel

*Nächtliche Gasse.
Ein Liebespärenchen kickt sich
leere Schachteln zu.*

*Am Hafenimbiß
ein verrosteter Anker.
Der Geruch von Fisch.*

*Die hellen Häuser
und darüber der Himmel –
blau so blau so blau*

Yukio Kotani

*Heiterer Winter. –
Der Fuji, trotz »Welterbe«-Rufs,
völlig erhaben.*

Deutsche Fassung: Horst Ludwig
(Dem Berg Fuji wurde von den Vereinten Nationen
die Registratur als »Welterbe« verweigert,
weil er zu verschmutzt ist. [H. L.]

Ramona Linke
Andrea D'Alessandro

Rengay

Lautlose Klänge

*Morgen gibt es Schnee,
Nachbars Aprikosenbaum
in voller Blüte ...*

*wieder prasselt Feuer
im Kamin*

*nach der Wanderung –
im Moor Laichschnüre
der Frösche*

*Teezeremonie.
Eine Libelle setzt sich
auf das Ikebana*

*zur Vernissage
werden Haiku gelesen*

*ein Pantomime
entlockt seinem Saxophon
lautlose Klänge*

(1, 3, 5 R. Linke)

(2, 4, 6 A. D'Alessandro)

Sigrid Mertens

Haibun

Der Rosenstrauch

Schnurgerade strebt der schmale Pfad vom Parkplatz auf das Wäldchen zu. Wir schlängeln uns vorbei an wild wucherndem Buschwerk. Äste strecken sich aus, zerren an meinen Kleidern und am Hundefell. Mit spitzen Stacheln hindern sie uns am Weitergehen. In der sommerwarmen Brise schwanken Brennnesseln auf schlanken Stielen hin und her. Dem Hund scheinen sie nichts anzuhaben. Er beschnuppert ausgiebig ihren brennenden Flaum.

Von Menschen hinterlassene Tretminen, teils frisch und weich, teils schon getrocknet, fordern meine ganze Aufmerksamkeit. In dem Bemühen, nicht hinein zu treten, kleben meine Augen auf dem Weg und die Brennnesseln erhalten ihre Chance. Kein Vogelruf verschönt die Rastplatztristesse. Lediglich einförmiges Rauschen weht von der Autobahn zu uns herüber.

Autofahrerblues.

Spiel das Lied von freier Fahrt.

Am Sonntag – vielleicht.

Hund, noch bis zur Bank in der Lichtung dort, dann gehen wir zurück. Mein Fuß stößt an zerbeulte Coladosen. Ich steige über gebrauchte Tempotücher und spiele Fußball mit zusammengeknüllten Safttüten. Fressgierig untersucht mein Hund ketchupverschmierte Pappteller.

Seitlich blitzt etwas Rosarotes auf. Ich löse meine Blicke vom Waldboden und schaue mich um. Mit andächtigem Staunen betrachte ich den Rosenbusch: Stolz steht er im ringsum verstreuten Menschenmüll. Seine weit geöffneten Blüten sind der Sonne zugewandt und mit Taudiamanten besprenkelt.

Nahe beim Rastplatz.

Zwischen Müll und Kot – erblüht

ein Rosenwunder.

Von November 2004 bis Januar 2005 wurden 674 Texte eingereicht und von einer Jury bewertet. Unten die bestbewerteten Haiku (hier ohne Reihenfolge).

Sigrid Baumann

*Schlurfende Schuhe.
Durch den Türspalt huscht
eine Katze ins Haus.*

Gerd Börner

*Bis an die Hoftür –
Großmutter
in ihren Pantoffeln*

*Im Winterregen –
der alte Ölbaum
verliert seine Blätter*

*Frische Asten –
schneide Vater
die Fußnägel*

*Morgenmatsch.
Blickt sie zurück
zum Fenster?*

Andrea D'Alessandro

*Regenprasseln –
noch lauter die Stille*

*Vollmondnacht –
dein ruhiger Atem
fehlt*

Luise Eilers

*Christstollenkrümel –
die Spatzenschar
verjagt den Haushund*

Roswitha Erler

*Herbstsonne –
ein Vogelnest
treibt ans Ufer*

Volker Friebe

Alte Buche.
Das Herz
in die Breite gegangen.

Kinderkreide.
Laub weht
durch Himmel und Hölle.

Novemberabend.
Das Schimmern im grauen Haar
der Spaziergängerin.

Morgen voll Glanz ...
Wie der Reif stumpf wird,
in meinem Schatten.

Flussbrücke.
Mädchen und Teddy lehnen
über treibendem Laub.

Arno Herrmann

Den Weg verloren –
grenzenlos
der Acker im Schnee

Glanz der Marone
einen Spalt weit bloß
zwischen den Stacheln

Dünnes Eis ...
Einen Steinwurf entfernt
zersplittert der Mond

Friedhofsbrunnen –
das Wasser nimmt Erde mit
von meinen Händen

Matthias Korn

im Spielwarenmarkt
zwischen Gängen
verloren ein Kind

Im Museum
den Blick nicht lösen können
vom fremden Besucher

Ramona Linke

beim öffnen
der truhe
großmutter's duft

Herbstabend ...
unter dem Torbogen
tanzen Mücken

Marita Schrader

*Herbstnacht –
laut spielt die Musik
im Haus des Witwers*

Hubertus Thum

*Die Kellnerin
in leeren Gläsern trägt sie
den Abend fort*

*dieses Rauschen im Regen
von dort
komme ich her*

*Plötzlich verstummt
das Klavier nebenan.
Der Schnee*

*Erste Sternbilder.
Der Junge packt seine
Spraydosen aus*

*November.
Ein Händedruck, zwei Schritte
zurück ins Schweigen*

Udo Wenzel

*Im Schneetreiben –
S-Bahn Grunewald
Gleis 17*

*Winterabend.
Vaters Schultern, als er
ins Dunkel starrt.*

*Erster Schnee.
Am Fenster breitet sich
Stille aus.*

Angelika Wienert

*Erstes Treffen –
der Kandis
knackt so laut*

Die folgenden Haiku wurden in den Monaten Februar bis April 2005 auf der Netzseite www.Haiku-heute.de am höchsten bewertet (ohne Reihenfolge). Zu den meisten der Verse finden sich auf der Netzseite Besprechungen. Insgesamt waren 832 Texte eingereicht worden.

Martin Berner

*Flughafenetümmel
der Wunsch
jemanden zu kennen*

Gerd Börner

*birkengrün –
in der Nacht
hatte ich Flügel*

*In der Kirche.
Warum flüstern wir
eigentlich?*

*Lose
um den jungen Trieb
ein Band knüpfen*

*Dichter Nebel ...
noch lange die Frau
mit dem lehmroten Haar*

*An der Felswand
lesen
aus Moosen und Flechten*

Hans Brockmann

*Straßenbahnfahrt
Ein Mann bietet meiner Frau
seinen Sitzplatz an*

Andrea D'Alessandro

*Frühlingswind –
mein alter Nachbar
öffnet das Scheunentor*

*Kirschblütenregen –
der alte Besen ächzt noch
bevor er bricht*

Ruth Franke

*Aschermittwoch
im Morgennebel
alle Ampeln grün*

Luise Eilers

*Karneval –
das Mäuschen heult ...
will Schmetterling sein*

*Bergwanderung –
der vertraute Pfad
mit jedem Jahr steiler*

Arno Herrmann

*Im Bergbach
gefunden
das neue Wort.*

Ulrike Hoffmann

*Noch so hell
so spät.
Die Amsel singt.*

Matthias Korn

*Zum Horizont –
Himmel und Meer
aus einem Stoff*

Markus Lorber

*Wolke im Abendrot –
ein Flugzeug
sticht ins Herz*

Marita Schrader

*Ein Fremder grüßt –
ich schaue zum Mond
und erinnere mich*

*Umzug ins Heim –
Mutter will nichts
mitnehmen*

*Frühlingslicht –
vom Gartenzaun
blättert die Farbe*

*Im Gleichschritt
mit dem Fremden
durch den Tunnel*

Maurice Sippel

*der klang
meiner stimme
als ich nein sage*

Thomas Steiner

*Schneetreiben.
Manche stehen ohne Hut
am offenen Grab.*

Hubertus Thum

*Endloser Firn
Ein Schneehuhn öffnet
die Lider*

*Schneewanderung.
Die Haiku im Notizbuch
durchgestrichen.*

*Ein Amseltriller.
Das Kind verrät mir
sein Geheimnis*

*Pflastermalerei
Langsam verschwindet
Goya im Regen*

*Das Weiße lesen
zwischen den Zeilen.
Wind weht ums Haus.*

Udo Wenzel

*Blütenfest –
in der Menge ein Duft
ohne Namen*

*Lange Umarmung.
Auf ihren Mänteln
schmilzt der Schnee*

Angelika Wienert

*rennen
konnte ich im traum
rennen*

Gerhard Winter

*Raststätte –
den Tank füllen
im eisigen Nachtwind*

Nachrufe

Von Margret Buerschaper – für den Vorstand der DHG

In diesem Jahr hat die DHG schon einige Mitglieder durch Tod verloren, besonders beklagen wir das Hinscheiden der beiden Ehrenmitglieder Professor Hachiro Sakanishi und Professor Werner Manheim.

Professor Hachiro Sakanishi

wurde am 7. August 1931 im mitteljapanischen Matsumoto geboren. Er studierte zunächst Naturwissenschaften und dann Germanistik. Seit 1970 war er Professor für deutsche Sprache und Literatur an der TH von Muroran auf der nördlichsten japanischen Insel Sapporo, später dann an der Shinshu-Universität in Matsumoto. Er war mehrfach in Deutschland und neben seinen Schwerpunkten der deutschen Literatur waren es vor allem die deutschen Haiku, die ihn sehr interessierten, die er erforschte und sammelte. Als dann 1974 Herbert Fussys Dissertation »Die neuere deutsche Literatur und Ostasien« an der Universität Graz erschien, suchte er die Unterstützung und Zusammenarbeit mit diesem Literaturwissenschaftler. Ihr verdanken wir die erste neuere Anthologie deutscher Haiku, die achtundsechzig deutschsprachige Haiku-Autoren vereint, die Dreizeiler in Deutsch, die Kommentare in Japanisch, 1978 in Wien erschien.

Sein Aufenthalt auf Sapporo ließ Sakanishi erkennen, dass die Haiku, die er dort fand und sammelte, inhaltlich sehr verwandt mit den deutschen Haiku sind und er begründete dies mit der geographischen Lage und den ähnlichen klimatischen Verhältnissen in den verschiedenen Jahreszeiten. Eine Sammlung dieser Gedichte in deutscher Sprache veröffentlichte er 1986 in der Anthologie »Treibeis«, die im Seibunsha-Verlag in Tokyo erschien.

Seine Freundschaft mit Carl Heinz Kurz bewog ihn, gleich 1988 Mitglied der Deutschen Haiku-Gesellschaft zu werden und unsere Arbeit von Beginn an tatkräftig zu unterstützen. Professor Sakanishi war unser erstes Ehrenmitglied, er hielt sich häufiger in Frankfurt auf und widmete seine Zeit auch den Frankfurter Haiku-Freunden. Einige Mitglieder werden sich gewiss gerne an ihn erinnern.

In den letzten Jahren bestand nur noch eine lose Verbindung mit ihm über Professor Kenji Takeda. Ein Schlaganfall vor einigen Jahren hatte zur Folge, dass er der deutschen Sprache nicht mehr ausreichend genug mächtig war, um noch Briefe zu verfassen. Auch seinen Lehrtätigkeit musste er aufgeben und er zog mit seiner Frau wieder nach Tonden auf Sapporo. Professor Takeda übersetzte unsere Neujahrs- und Geburtstagsgrüße und sandte sie ihm dann zu. Über ihn erfuhren wir auch, dass Hachiro Sakanishi im Februar dieses Jahres verstorben ist. Unser Mitgefühl gilt seiner Gattin und seiner Familie.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken und dankbare Erinnerungen bewahren.

Professor Werner Manheim

Geboren am 17. Februar 1915 in Lissa in Posen – verstorben am 21. April 2005 in Fort Wayne/USA. Werner Manheim wuchs in Berlin auf, wo er nach dem Abitur am jüdischen Seminar ein Lehrerstudium absolvierte. Sein Wunsch, Sprachen und Musik zu studieren, wurde ihm wegen seiner jüdischen Abstammung verwehrt. Sie führte ihn auch 1937 in die Emigration in die Vereinigten Staaten. Hier konnte er sich den Studien der französischen Sprache und Literatur und der Musik widmen und sie erfolgreich abschließen.

Den Sprachkenntnissen verdankte er zum Ende des Zweiten Weltkrieges seine Versetzung zur »military intelligence« mit der US Army nach Frankreich und Belgien, wo er seine Frau Eliane Housiaux, eine dort bekannte Sopranistin, kennenlernte. 1950 promovierte er mit einer Dissertation über die Lieder Gustav Mahlers, seit 1958 war er ordentlicher Professor an der Indiana-Universität in Fort Wayne für deutsche und französische Literatur. Neben seiner Lehrtätigkeit gab er Klavierkonzerte und begleitete seine Gattin bei Gesangsdarbietungen. Durch einen tragischen Verkehrsunfall verlor er 1994 seine Frau. Neben Unterrichtsstunden für deutsche und französische Sprache in einer Volkshochschule versuchte er nach seiner Emeritierung durch Reisen in alle Welt den schmerzhaften Verlust zu überwinden.

Seine schriftstellerische Tätigkeit konzentrierte sich vornehmlich auf Lyrik in den Formen des Sonetts. 1974 veröffentlichte er eine Biographie über Martin Buber und 1983 ein Buch über die Sprache der Musik. Den japanischen Gedichtformen widmete er sich seit Anfang der 80er Jahre, sein erstes Buch mit Haiku, Senryu, Tanka und Renga, »Schatten über Blütentau«, erschien 1987 im Verlag Graphikum in Göttingen. Ihm folgten neben 15 Buchausgaben mit Gedichten noch weitere fünf in den Formen der Kurzlyrik nach japanischem Vorbild. Alle Werke schrieb er in Deutsch und Englisch.

Auf einigen Kongressen der Deutschen Haiku-Gesellschaft durften wir ihn begrüßen und erleben und ich glaube, ich spreche manchem von uns aus der Seele wenn ich sage, wir alle verehrten den stets freundlichen, zurückhaltenden und bescheidenen Dichterfreund. Hoherfreut war er als der Vorstand der DHG ihn 1999 bat, die Ehrenmitgliedschaft in der Gesellschaft anzunehmen. Kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres erkrankte er und musste die schon geplante Geburtstagsfeier absagen. Seine Freunde in den USA bereiteten ihm im Krankenhaus einen ehrenvollen Besuch und eine angemessene Feier, ihnen gilt unser Mitgefühl, sie geleiteten Werner Manheim bis zu seinem Tode.

Sich gerne seiner erinnernd werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Horst Ludwig

Der 9. Internationale Kusamakura-Haikuwettbewerb

Diskussion seines nicht-japanischen Teils und Übertragung der Preistexte

In der »Fremdsprachlichen Kategorie« des Kusamakura-Haikuwettbewerbs 2004, der eigentlich nur englischsprachige Texte, aber daneben doch auch andere Texte, die aber nur mit englischer Übersetzung, zur Beurteilung annimmt, haben sich diesmal Autoren aus 28 Ländern beteiligt. Jeder Autor konnte bis zu zwei Haiku vorlegen. Die größte Zahl der Autoren – und auch der Texte – kam aus Brasilien: 154 Autoren mit 607 Texten, also mit beinahe vier Vorlagen statt der erlaubten zwei pro Autor! An zweiter Stelle liegen die USA, ebenfalls mit mehr Texten als eingeladen: 55 Autoren und 129 Texte. Von da ab ging jedoch alles wie vorgeschrieben zu, wobei vier Länder, darunter auch Deutschland, sogar mit weniger als den erlaubten zwei Texten pro Autor vertreten sind, und hier sind die Zahlen folgende: Kroatien: 47/94, Serbien-Montenegro: 32/64, Rumänien: 20/40, Australien: 19/38, Argentinien: 19/29, Deutschland: 17/33, die Niederlande: 16/32, England: 16/31, Indien: 7/14, Belgien: 6/12, Kanada und Schweden: je 3/6, und je 2/4: Österreich, Polen, Malta, Bangladesch, Sri Lanka und Malaysia, und je 1 Autor mit 2 Haiku: Slowenien, Bulgarien, Frankreich, Südafrika, Mexiko, Singapur und die Philippinen. Wenigstens drei Autoren aus Japan selbst nahmen ebenfalls in der »Fremdsprachlichen Kategorie« dieses Wettbewerbs mit englischen Texten teil, denn ihnen wurden hier Preise zuerkannt. Für die Situation in Europa ist auch diesmal wieder interessant, daß der Balkan mit über 90 Autoren stärker vertreten ist als die westeuropäischen Länder mit etwas unter 60 zusammen.

Von den Haiku, die einen Preis bekamen, waren fast alle auf englisch abgefaßt, und nur fünf waren in anderer Sprache und mit englischer Übertragung eingereicht worden. Preisrichter waren diesmal nur zwei: Herr Morio Nishikawa und Dr. Richard Gilbert. Auch die Zahl der preisgekrönten Haiku war diesmal kleiner als früher: Neben dem Großen Preis gab es für jeden Preisrichter nur 4 Zweite Preise, zusammen also 8, und 10 Dritte Preise, zusammen also 20. Der Große Preis ging nach Rumänien. Von den 8 Zweiten Preisen gingen je zwei nach Deutschland und Serbien-Montenegro, und je einer in die USA, nach Schweden, Malta und Argentinien. Von den Dritten Preisen gingen in die USA und nach Argentinien jeweils 4, nach Japan 3, nach Kroatien 2, und je einer nach Serbien-Montenegro, Bosnien-Herzegowina, England, Schweden, Südafrika, Malaysia und Australien. (Auch diesmal hängt wohl mit den besonderen politischen Verhältnissen auf dem Balkan zusammen, daß hier ein Land aus dem früheren Jugoslawien auf dem Siegertreppchen steht, aber nicht unter den Nationen genannt wurde.) Zwei der Texte wurden von jedem der

zwei Preisrichter als preiswürdig betrachtet, so daß letztlich nur 26 Zweite und Dritte Preise bekamen.

Bei den folgenden Übertragungen habe ich die Silbenzahl der Originale in Klammern angegeben, denn das hat ja einige Relevanz. Ich habe mich bei meiner Arbeit auch bemüht, den Inhalt der Originale so genau wie möglich wiederzugeben und dabei die Folge der Ideen im Text und dessen Zeichensetzung und Rechtschreibung – soweit möglich ohne den Sinn zu beeinträchtigen – beizubehalten. Eine solche Übertragung – die also nicht besonders poetisch oder kongenial sein will – ergibt fürs Studium durchaus einigen Sinn, zumal ja auch den Preisrichtern englische Übertragungen gleicher Art zu den nicht-englischen Texten vorlagen.

Großer Preis

*Sie fliegen nirgends/nirgendhin –
schwarze Vögel erscheinen aus
dem Pinsel des Malers.*

Marian Nicolae Tomi
Rumänien (4-6-5)

Zweite Preise (Beurteilung: Morio Nishikawa)

*unlesbar
die Signatur des Leuchtkäfers
am Nachthimmel*

Jörgen Johannsson
Schweden (4-7-4)*

*offene See
eine Möwe fliegt hin von einem
Blau in ein anderes*

Radovan Živanović
Serbien-Montenegro (3-7-5)*

*Sie überholen einander,
ein Adler und sein Schatten,
hoch auf dem Felsen.*

Milenko D. Cirović Ljutički
Serbien-Montenegro
(Original: Montenegrinisch; 5-7-5)

*Fähige Spinne
fängt den Mond
in Seidengewebe.*

Wilma Antolina Recoder
Argentinien
(Original: Spanisch; 5-7-5)

* Den Texten »unlesbar« von Jörgen Johannsson (Schweden) und »offene See« von Radovan Živanović (Serbien-Montenegro), denen Morio Nishikawa einen Zweiten Preis gegeben hatte, wurden von Dr. Richard Gilbert Dritte Preise zugesprochen.

Zweite Preise (Beurteilung: Richard Gilbert)

*ferner Fischadler...
die Luft
zwischen uns*

Robert Bauer
USA (4-2-4)

*Ein Rosenstrauß
verstreut am Boden – Opfer
eines endlosen Kriegs*

Josette Attard
Malta (5-7-5)

*fernes Feuerwerk
die rote Amaryllis
öffnet sich jeden Moment*

Ingrid Kunschke
Deutschland (5-6-4)

*von der See angespült
schimmernd in Sommersonne
ein (Soldaten-)Kochgeschirr*

Horst Ludwig
Deutschland (5-7-5)

Dritte Preise (Beurteilung: Morio Nishikawa)

*Hoch am Himmel
nur das Zwitschern zu hören,
kaum erblickt
die Lerche im Flug*

Yuata Hideo
Aomori, Japan (5-8-4)

*Die rollende Woge schwillt,
überschlägt sich und wirft
Orchestergischt
zum lauschenden Himmel,*

Leah Padowich Jacobson
Südafrika (5-7-5)

*durch das Cembalo
der blattlosen Trauerweide
Finger des Windes*

D. V. Rosic
Kroatien (5-7-5)

*In der Leere
webt die stille Spinne
ihre Welt.*

Maria Celia Carreira de Casanova
Argentinien (3-4-3)

*Die Oma webt
still im Lehnstuhl,
spinnt Erinnerungen.*

Ana Maria Scagnetti
Argentinien
(Original: Spanisch; 6-7-5)

*Die Sonne steht hoch:
das Lied der Lese
in reifen Trauben*

Vjera Majstrović
Kroatien
(Original: Kroatisch; 5-7-5)

*durch die Menge
von einer kleinen Handfläche
ein Leuchtkäfer*

Yamada Yukiko
Tokio, Japan (3-6-4)

*Im Garten
Pilze mit ihren Sombreritos
frisch gewaschen*

Liria Miyakawa, Argentinien
(Original: Spanisch; 4-7-5)

*Mäandernde Pfade –
die reine Symmetrie
jeder Kamelie*

Adelaide B. Shaw
USA (5-5-5)

*zerrißne Spinnweben
am Lenkrad
eines aufgegebenen Autos*

Darold D. Braidia
USA (6-5-6)

Dritte Preise (Beurteilung: Richard Gilbert)

*Stromausfall
bei der Kerzensuche
kommt die Dunkelheit mit*

Patricia Stalker
Australien (4-5-6)

*Weiße Wolken.
Der Wind bügelt die
Windeln eines Kindes.*

Ljubomir Dragović
Bosnien-Herzegowina (2-5-5)

*gefrorener Teich
der Mond sieht
ein altes Gesicht*

Don Baird
USA (3-3-3)

*Traurigkeit
nimmt mich ein
wie ein See*

Minakawa Hirasato
Osaka, Japan (3-3-3)

*löchriges Dach
das Kind tanzt
auf den hellen Flecken*

John Tiong Chung Hoo
Malaysia (3-4-4)

*Kurzer Schauer –
der Mond tropft über den Rand
der Reling*

Hortensia Anderson
USA (4-7-4)

*Zwielicht.
Mit gefangenen Schatten
schläft der Hof ein*

Fanny Rubin
Argentinien (2-5-4)

*Schnee
kriecht zurück
an seine Ziegelmauer*

Leo Lavery
England (1-3-4)

Auch wenn wohl nicht alle Texte einen begeistert vom Stuhl hochreißen, so kann sich die Auslese dieses Wettbewerbs doch auf internationaler Ebene mit besonderem Stolz sehen lassen. Vor allem Tomis Haiku, »Flying nowhere –/ black birds appearing out / of the painter's brush«, das mit dem Großen Preis ausgezeichnet wurde, begeistert uns. Es ist von gleich hoher Qualität wie der Träger des Großen Preises von Ingrid Kunschke im Kusamakura-Wettbewerb vor zwei Jahren: »winter evening / with tiny stitches / the doll's smile returns«. Beide Haiku sprechen übrigens ganz einfach – aber überzeugend, weil gekonnt – von der Schöpferkraft des Menschen. Mit solchen Texten reiht sich das Haiku zweifellos in die große internationale Lyrik ein.

Volker Friebe / Gerd Börner

Der 1. Europäische Haikukongress

Teil 1

Bad Nauheim ist ein kleines Städtchen, mit dem Bummelzug keine halbe Stunde nördlich von Frankfurt, Steinfurth heißt ein Stadtteil davon. Hier fand am Pfingstwochenende 14./15. Mai 2005 im Rosensaal der 1. Europäische Haikukongress statt. Gekommen waren etwa 60 Dichter aus mehr als einem Dutzend europäischer Länder sowie aus Japan. Die Eröffnungsrede hielt David Cobb aus England. Dann folgten Vorstellungen der Haikugesellschaften von 12 Ländern, mit Darstellungen zur Situation des Haiku im jeweiligen Land in Englisch und Deutsch, meist begleitet von Textbeispielen. Auch Pausen für Gespräche untereinander gab es, Führungen durch die Kuranlagen der Stadt und das Rosenmuseum des Tagungsortes. Begleitveranstaltungen sorgten für Sinnesvielfalt, so eine Ikebana-Vorstellung der »Frankfurter Schule« von Erika Schwalm, ein Vortrag von Kai Falkmann über »Bilder in Haiku und Manga«, ein Konzert für Haiku und die Glaspompe von Peter Knodt sowie Ingo Cesaro mit seiner mobilen Druckerpresse und der Aktion »Gedichte zu verschenken«.

David Cobb machte in der Eröffnungsrede auf die Unterscheidung von *Prozess* und *Produkt* bei der Haiku-Dichtung aufmerksam: Für manche Autoren ist der Prozess, die Gemeinschaft mit anderen Haikuschreibern, alles was zählt. Wichtig sei aber, die richtige Balance zwischen der Freude am Dichten und der Qualität des literarischen Ergebnisses zu finden. Als gutes Beispiel nennt Cobb hier Bashō, der durch die Lande zog, um mit anderen zusammen Renku zu dichten – dann aber wieder seine »Tore schloss«, um am Haiku zu arbeiten.

Zum Produkt, dem Haiku selbst, greift Cobb auf eine Analyse des Waliser Haiku-Dichters Ken Jones zurück. Dieser unterscheidet vier Kategorien:

1. Das existenziell befreiende Haiku, das uns einen Moment mit einer neuen Einsicht in die Bedeutung unserer Existenz zeigt, ein Moment, der uns unser Dasein lebendig erfahren lässt. Das Haiku, das uns alle Dinge so akzeptieren lässt, wie sie sind.
2. Das einfache Bild, das uns die Dinge zwar auch zeigt, wie sie sind, aber nicht durch die Oberfläche der Phänomene zu einer tieferen Wahrheit vordringt. Das ist *shasei*, das aber auch Shiki, der als sein großer Wegbereiter gilt, nur den Neulingen im Haiku als vorläufiges Ziel empfahl.
3. Das geschickt konstruierte Haiku, mit geschlossener Metapher, bei dem der Leser Geist und Witz bewundern kann, das aber ohne wirkliche Tiefe ist.
4. Symbolische Haiku, die über ein Bild etwa eine Beziehung darstellen, aber gleichfalls geschlossen bleiben und nirgendwohin durchbrechen.

Wenn das Haiku als Literatur akzeptiert werden möchte, dann gilt es, nach Cobb, das Haiku mit Tiefe, das existenziell befreiende Haiku, mehr zu betonen. Das aber finde sich in den Veröffentlichungen eher selten. Ihm stehe auch das entgegen, was Cobb als den Prozess der Haiku-Dichtung charakterisiert.

Denn im Austausch mit anderen Haikuautoren, auch in der Beurteilung durch die Gruppe, liege die große Gefahr, sich mit einem Durchschnittsniveau abzufinden, bereits akzeptierte Muster des Haikustrickens anzuwenden, sich über das Lob der anderen zu freuen und sich damit zufrieden zu geben. Das habe eine nivellierende Wirkung. Beurteilungsprozesse seien zu schnell, gerade inspirierte und inspirierende Haiku kämen dabei oft zu kurz, da diese Zeit zur Wirkung brauchen. So bleibt die Qualität auf der Strecke bzw. gute Texte werden übersehen. Zwar nennt David Cobb mit dem *Muschelschalenspiel* von Martin Lucas und dem Internetportal *Haiku heute* zwei europäische Ansätze zu einer respektablen Textauslese, seine Kritik sollte aber immer vergegenwärtigt werden, denn sie trifft grundsätzlich überall zu.

Ein zweiter Punkt, der David Cobb sehr am Herzen liegt, ist, das Haiku in den einzelnen Ländern und Sprachen seiner Autoren zu etablieren, dazu durchaus auch vorübergehend die internationale Dimension des Haiku auszublenzen. Jedes Land und jede Sprache sollte das Haiku in die eigene Kultur und Sprache aufnehmen und heimisch machen, warum nicht anders als die anderen.

Die Berichte aus den teilnehmenden Ländern beeindruckten sehr (hierzu im einzelnen später eine Fortsetzung des Berichts). Wo stehen wir heute mit dem deutschsprachigen Haiku? Wir stehen mitten in Europa, unsere Fragen um das Haiku, seine Gestaltung, seine Funktion, unser Bemühen um seine Verbreitung in unserer Kultur, werden überall in ähnlicher Weise gestellt. Wir können wohl voneinander lernen, aber unsere Antworten müssen schon die eigenen Antworten sein, um nicht nur das nachzureden, was anderswo unter anderen Verhältnissen Gültigkeit beanspruchen kann, bei uns aber falsch würde. Sie müssen getragen werden von unserer eigenen Kultur, um die Einbettung des Haiku in unserer Kultur zu verstärken.

Die Silbenzahl, im deutschsprachigen Raum noch bis vor wenigen Jahren hart umkämpft, scheint nirgendwo ein Problem darzustellen, meist wird kürzer als 17 Silben geschrieben. In manchen Ländern scheint es eine größere Nähe des Haiku zur »normalen« Lyrik zu geben, ganz besonders ist das in Frankreich so. Ob das zu einer Bereicherung oder zu einer Infragestellung des Haiku als eigenständige Literaturform führt, wird sich zeigen müssen. Warum beim Haiku, anders als bei anderen Lyrikarten, Autorenvereinigungen eine so große Rolle spielen, ist unklar, die Wichtigkeit der einzelnen Gesellschaften für die Ausbreitung des Haiku wurde aber offenkundig. Einzelne Berichte deuten darauf hin, dass in vielen europäischen Ländern das Haiku von den Medien, der Öffentlichkeit, von Vertretern anderer Literaturformen stärker beachtet wird als im deutschsprachigen Raum.

Wir sehen den Kongress als eine Bestätigung des breiteren Weges, den das Haiku im deutschsprachigen Raum die letzten Jahre zu gehen versucht. Das Ringen um den Text, gemessen nicht an einer in fremder Kultur gefertigten äußeren Form, sondern in Befragung der inneren Wahrheit eines Textes, seiner Tiefe, seiner Kraft und seiner Relevanz für andere Menschen, ist einfach unverzichtbar – für jeden einzelnen Autoren in seiner Schreibstube und für die Zusammenarbeit der Autoren in Arbeitskreisen, Regionalgruppen oder im Netz.

Wir müssen weniger empfindlich werden, wenn unsere Texte bei anderen Menschen nicht den gleichen Nachhall finden wie bei uns selbst, wir müssen an ihnen arbeiten. Es ist wohl besser, eher noch kritischer bei der Aufnahme von Texten in Auswahlen zu werden, vielleicht müssen wir neue Formen der Kritik und Auslese finden. Das Potenzial des Haiku für die Bereicherung jeder europäischen Kultur ist offensichtlich, seine Bildhaftigkeit und sein Gegenwartsbezug sind einzig in der europäischen Literatur. Vielleicht kommt langsam die Zeit, sich nicht nur mit den inneren Problemen des Haiku und seiner Dichtergemeinschaft zu beschäftigen, sondern ausdrücklich die Stellung des Haiku in der Literatur zu thematisieren, damit nach außen zu gehen, sich offensiver der Auseinandersetzung mit anderen Literaturformen zu stellen.

Dichtung findet in der Stille statt, der kreative Prozess verläuft im Verborgenen, in der Abschließung – so war es sehr interessant zu erleben, dass die Zusammenkunft, das Gespräch mit anderen Autoren, das gemeinsame Handeln in der Verbreitung der Dichtung gleichfalls bereichern kann. Selbstverständlich ist das nicht – uns schien aber, dass der Haiku-Kongress mit seinen produktiven Begegnungen für alle Teilnehmer einen enormen Motivationsschub leistete.

Mario Fitterer

Haiku: »ein ins Wort gefallener Augenblick«

»Kreise malen«, Lyrik und Haiku, von Volker Friebel

In »Kreise malen«, 2005, versammelt Volker Friebel Lyrik und Haiku. 236 Haiku, teils »erheblich verändert«, aus den früheren Publikationen »Steinstufen im Wald« (2001), »Regenverwischt 2002 und noch zwei Aufsätze« und »Bushaltestellen« (2003) und eine Auswahl zwischen 2001 und 2003 entstandener Gedichte.

»Im Gedicht kann ich über Vergangenes reflektieren oder fantasieren, im Haiku bin ich in der Gegenwart und im Erleben.« unterscheidet Volker Friebel im Nachwort zu »Blumen im Heu«, 2002. In den Gedichten in »Kreise malen« zeigt er sich als Flanierer der Flur (besonders in den Abschnitten »Im Gleißeln« und »Schattenbank«), vom *genius loci* eingestimmt (»Orte«), »Auf dem Traumpfad« an der Hütte »aus Stein und aus Holz« mit der Jahreszahl seines 11. Geburtstags vor die Frage gestellt »Wer bin ich?«, zu »Wofür« erweitert im gleichnamigen Gedicht.

Das lässt an »die ewige Frage: wozu?« denken, die Gottfried Benn in »Nur zwei Dinge«, einem Gedicht von 1953, beschäftigt, und wo er zum Schluss kommt: »es gibt nur zwei Dinge: die Leere / und das gezeichnete Ich.« Eine distanzierte Diagnose im Rückblick: eine durch die Leere gezeichnete Lebenslinie.

Anders dagegen die Texte von Volker Friebel, die, wie der Titel des Buchs verrät, aktive Akzente setzen. Die Welt beginnt in den Gedichten vor und hinter der Tür (»Wofür«), in den Haiku ist sie an Ort und Stelle präsent. Gelegentlich erscheint die Welt in den Haiku subjektiv gefärbt oder mit Hinweis bedacht:

*Vor dem Büro
Schnee schippen,
unnötig lang.*

Sonst aber kommen die Dinge ungestört zur Sprache. Beim Stehenbleiben, Schauen, Staunen, Innehalten zieht der Wort und Farbe gewordene Augenblick wachsende Ringe. Die Wahrnehmung verändert sich in fortlaufender Dauer. Manchmal öffnet sie sich auf zwei unterschiedliche Welten, die ineinander übergehen, in Eins klingen. Einer der ganz wenigen die Haiku begleitenden kurzen Prosatexte gibt einen Hinweis, der sich ohnehin aus dem Haiku selbst ergibt:

*Jemand tritt
in den Kahn. Der Fluss
schwankt.*

*Jemand tritt
in den Stocherkahn.
Der Fluss schwankt.* (urspr. Fassung)

In beiden Fassungen lässt sich das Schwanken des Flusses als Folge des Einsteigens lesen. In Wirklichkeit gibt es zwei voneinander unabhängige Bereiche. Die Punktsetzung markiert sie, selbst als sich »Jemand« beim Betreten des

Kahns vom Fluss bewegt erlebt und ihm das ins Eins gehende Schwanken bewusst wird. Der momentane Einklang wird durch die neue Fassung augenfälliger: erstes und zweites Bild teilen sich die zweite Zeile – Wirklichkeit und Scheinwirklichkeit halten sich die Waage, die sich mit dem sich ändernden Schriftbild senkt: der Annäherung bleiben Grenzen gesetzt. Die Szene der neuen Fassung, in der der Kahn nicht mehr spezifiziert ist, erhält allgemeingültigen Charakter.

Volker Friebe hat eine sehr schöne (doppeldeutige) Definition für das Haiku gefunden: »ein ins Wort gefallener Augenblick«. Aus »konkreten, sinnlich erfahrbaren Dingen um uns herum« gewinnt der Augenblick Gestalt, etwa in einem Grashalm am Weg, »so wie er eben wächst, unbekümmert um all die anderen vor ihm, neben ihm, nach ihm.«¹ Der Grashalm wird zum Gradmesser eines von keinen Vernunftsgründen und keinem Begehren getrüben Erlebens. Ein Haiku von Bruno Hulin² und eines von Volker Friebe, dem er eine Prosa vorausschickt, mögen es verdeutlichen:

*A la pointe d'une herbe
une fourmi tente en vain
de gravir le ciel*

*Auf der Spitze eines Grashalms
versucht eine Ameise vergeblich
den Himmel zu erklimmen*

»Wenn das Äußerste erreicht ist und kein Weg mehr offen scheint, ist es Zeit für die Entdeckung des Himmels.«

*Der Käfer, nun an der Spitze
des Grashalms
die Flügel breiten ...*

Der Betrachter kann die Gedanken, wie sie ihn im Prosa-Vorspann streifen, wie Wolken ziehen lassen. Der Käfer wird nicht ewig am Grashalm haften. Irgendwann wird er die Flügel breiten. Dem Betrachter bleibt überlassen, den Vorgang wahr zu nehmen, wie er ist, oder aber die Vergeblichkeit, den Himmel zu berühren, im Zentrum des Blickfelds zu halten.

Die Haiku von Volker Friebe haben ihren Ursprung in der aufgesuchten Stille der Landschaft, in der auch zivilisatorisch beeinträchtigten Natur, in seinem Umfeld, ganz überwiegend Tübingen und Umgebung. Unauffälliges, Alltägliches, nicht zu Übersehendes, Unerwartetes findet Beachtung und wird in überraschenden Kombinationen und klaren Bildern präsentiert.

*Mondschatten.
Autos
an der erleuchteten Tankstelle.*

*Münzeinwurf für den Bus.
Die Kleine steigt
auf den Geigenkoffer.*

1 Tiefe des Augenblicks. Essays zur Poetik des deutschsprachigen Haiku. Hg. von Andreas Wittbrodt. Hamburger Haiku Verlag, Hamburg 2004 – ISBN 3-937257-10-1.

2 Entnommen aus: Anthologie du HAÏKU en France. Herausgeber Jean Antonini. Aléas, Lyon 2003 – ISBN 2-84301-072-1.

Eine hintergründige Dramatik bergen die beiden folgenden Texte, im ersten provoziert durch einen Zeilenbruch in der ersten Zeile, die durch die dritte Zeile gesteigerte Bedeutung erhält:

*Der Junge zerbricht
den Meterstab –
starrt auf die Stücke.*

*Dämmerung.
Blick ins Zugfenster – plötzlich
seh ich mich selbst.*

Beide Haiku leben von einer doppelten Spannung, der des augenblicklichen Ereignisses und von einer beunruhigenden intertemporalen Spannung. Ins gegenwärtige Geschehen ragt Künftiges andeutungsweise herein. Der Junge hat vielleicht mit Folgen zu rechnen. Der ins Zugfenster blickt, sieht sich »selbst«. Das Eigentliche kann im Zug stattfinden, nach der Abfahrt, in eine Richtung, die der Nachsehende einschlagen könnte.

Einige Haiku spielen auf literarische Stellen an:

*Gefallenentafel.
Aus jedem Mauerritz
ein Gräslein im Wind.*

*Halme im Wind:
beugen,
standhalten!*

Zeichen setzen Friebels *freestyle*-Haiku in ihrer sprachlichen Gestaltung. Eine außergewöhnliche Aufteilung der Wörter in den Zeilen kann Bedeutungen hervorheben und zusätzliche Inhalte hervorrufen:

*Die Klosterglocke.
Der Schnee hört
zu funkeln nicht auf.*

*Weitergewandert
der Schatten, nun sitz ich
im Licht.*

Volker Friebel hat die Haiku teilweise erheblich überarbeitet. Das Aufschreiben und Ausformulieren nähert das Haiku dem Gedicht. Es führe weg vom unmittelbaren Erleben, bemerkt er in »Regenverwischt«, 2002. Den Spagat zwischen erinnertem ursprünglichem Erleben und dessen sprachlicher Gestaltung kennt der Leser nicht. Für ihn ist das gelesene Haiku Ersterfahrung. Die in den Haiku von Volker Friebel transparent gewordene Situation erscheint ihm unverstellt, sinnlich und farblich, aber nicht übermalt.

*Den Acker jäten:
die alte Frau
und der Schmetterling.*

*Kirschblüten.
Ein Junge spielt Tennis
gegen die Wand.*

Die Auswahl der Haiku belegt die meisterhafte Entwicklung des Dichters seit seinen »ersten Versuchen« 1980. Sie widerlegt eindeutig die teilweise vertretene Ansicht, Haiku sei eine Kunst zweiten Ranges.

Volker Friebel: Kreise malen. Lyrik und Haiku.

112 S., Wolkenpfad, Tübingen 2005 – ISBN 3-936487-06-5.

Mario Fitterer

**Chaïkou: »ta filla sto dentro ksana« – Pagkosmia Anthologia
Haïku: »Die Blätter wieder an den Bäumen« – Weltanthologie**

Herausgegeben von Zoe Savina, mit einem Vorwort der Herausgeberin und einer Einführung von Sono Uchida. Athen 2002.

Zwei Dinge haben Japan und Griechenland gemeinsam: beide dehnen sich mittels des Worts über die ganze Erde aus. 120 000 Wörter griechischen Ursprungs, von Homer, Heraklit, Platon usw., haben die Glossare der ganzen Welt bereichert. Das japanische Haiku hat die Welt von Russland bis Australien, von Indien bis Mexiko und Griechenland erobert. Diese Feststellung stand, sagt Zoe Savina im Vorwort ihrer Weltanthologie, am Anfang ihrer Beschäftigung mit Haiku. In mehrjähriger Arbeit hat sie je zehn Haiku von 186 Autoren aus fünfzig Ländern zu einer eindrucksvollen Welt-Haiku-Anthologie gesammelt und Erläuterungen zum »Haiku« von Sono Uchida aus dem Jahr 1988 beigefügt. Sowohl dem traditionell ausgerichteten Haiku wie auch den modernen oder zeitgenössischen Haiku, die in »freier Wahl des Gegenstandes« geschrieben sind, wird Raum gegeben. Zoe Savina gibt einen kurzen Blick auf das griechische Haiku und seine besondere Eigenart:

In Griechenland seien die ersten Haiku vermutlich 1926 veröffentlicht worden und zwar vom Zyprioten Paul Krinaios-Mihailidis. Es folgten 1938 »Vierzehn Haiku« von D. I. Antoniou und 1940 die »Sechzehn Haikus« aus dem »Übungsbuch« von Giorgos Sepheris (Anm.: D. I. Antoniou und Giorgos Sepheris waren befreundet). Wie sehr auch die griechischen Haiku der japanischen Ästhetik nahe seien, so hätten sie doch ein Eigenes, das auf dem Logos basiere, dem Humanismus und der Philosophie der Ideen. Savina bezeichnet das Haiku als »epigrammatisches Gedicht«. Denn: parallel zur Gestalt des Haiku hatten die Griechen die Epigramme. In diesem Zusammenhang wird Heraklit mit seinen epigrammatischen Gedanken erwähnt.

Die »Weltanthologie« ist nicht das erste Unternehmen dieser Art. Erinnert sei an »Haïku sans frontières« von André Duhaime und an »duizend kokibries. Van hier en elders.« (»Tausend Kolibris. Von hier und anderswo«), 1993 von Bart Mesotten herausgegeben. Mesottens Werk vereinigt Haiku aus knapp zwanzig Ländern, jedes in Übersetzung und in seiner Originalsprache. In Zoe Savinas Anthologie sind alle nicht-griechischen Haiku ins Neugriechische übersetzt, entweder aus der Originalsprache oder aus einer in sie übersetzten Zweitsprache wie Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch. Autoren aus Japan, Rumänien, Finnland und einigen anderen Ländern lassen sich nicht in ihrer Muttersprache kennenlernen. Zum Beispiel werden die beiden österreichischen Autoren in Französisch vorgestellt, französische in Französisch und Englisch (Alain Kervern), japanische in Englisch und Französisch, die drei deutschen AutorInnen in Französisch und Englisch.

Den größten Anteil stellen 23 griechische und 4 zyprische AutorInnen, unter ihnen Giorgos Sepheris, D. I. Antoniou und Zisimos Lorentzatos, die in früheren Jahren in der VJS vorgestellt worden sind. Vermisst werden die ebenfalls in der VJS vorgestellten Irene Thomaidou und Anna Bourazi-Thoda, die in Haiku politische und kulturhistorische Elemente verbindet.

Von den griechischen haijin sollen hier Kostas Joannou und Panagiotis Tsoutakos mit jeweils drei Haiku vorgestellt werden:

Kostas Joannou

*Silberschiff
der Mond schwimmt langsam
in den grauen Wassern*

*oh! der Obus ist da!
vergiss jetzt das Unendliche!
morgen wieder ...*

*Regen in den Blättern –
nicht lange und er fällt
auf meine Stirn*

Panagiotis Tsoutakos

*Du schläfst.
Über dir bleibt der Mond
wach.*

*Draußen schneit es.
Einfall des Todes
für die Obdachlosen.*

*Des zehnjährigen
schwarzen Jungen Nieren,
für die Reichen ...*

Besprechungen verschiedener Titel

Von Margret Buerschaper

Im Jahre 2004 ist es **Ingo Cesaro** wieder gelungen, zwei internationale Haiku-Anthologien auszuschreiben, zahlreiche Einsendungen zu sichten und zu werten, die Sammlungen zusammen zu stellen und in der schon bewährten Drucktechnik aus Bleisatz Cicero und Korpus Sabon-Antiqua von Harald Weller setzen zu lassen. Gedruckt wurden die Bücher von Hendrik Liersch auf Werkdruckpapier 125g/qm, erschienen sind sie in der NEUEN CRANACH PRESSE KRONACH, Joseph-Haydn-Str. 4, D-96317 Kronach, Tel./Fax (0049) 09261/63373. Gisela Gülpen hat die Bücher in der japanischen Faden-technik handgebunden. Preise auf Anfrage.

Auf Doppelseiten stehen jeweils vier Dreizeiler, in dieser Form und der Silbenzahl mit der Aufteilung 5-7-5 sieht Ingo Cesaro die Anlehnung an das traditionelle japanische Kurzgedicht Haiku und Senryu. Durch die themengebundenen Ausschreibungen liegt das inhaltliche Schwergewicht der Dreizeiler naturgemäß auf dem Senryu. Name und Hinweis auf das Herkunftsland der AutorInnen geben Aufschluss darüber, wie weit sich der internationale Bogen des Interesses und der Mitarbeit spannt. In Nachbemerkungen dankt der Herausgeber u.a. Dragan Ristić für die deutschen Fassungen der Haiku-Freunde aus Serbien und Kroatien.

Auf Cranachs Spuren

ist eine Sammlung von Einsendungen zum Thema Cranach–Luther–Wittenberg. Die Mitarbeiter haben sich durchweg dem Thema Luther–Wittenberg genähert, der Titel der Anthologie soll diese Hinwendung ein wenig ausgleichen. Der Maler Lucas Cranach d.Ä. wurde 1472 in Kronach geboren. Nach einem Aufenthalt in Wien verbrachte er jedoch die meiste Zeit seines Lebens in Wittenberg. Dort brachte er es als Maler aber auch als Unternehmer im Handel mit Wein, Büchern, Holzschnitten, Kräuterelexieren und vielem anderen zu Ansehen und Reichtum. Durch ihn und die von ihm gefertigten Holzschnitte ebenso durch die Freundschaft mit dem Maler wurde Martin Luther über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt, und diesem Umstand verdankt er auch einen Großteil der Wirkung seiner Thesen gegen die katholische Kirche. Sicherlich sind diese Tatsachen manchem Autor unbekannt, während die Thesen Luthers an der Schlosskirche zu Wittenberg weltweit berühmt sind.

Carla Bayer-Cornelius schreibt:

*Cranach portraitiert
Luther alle drei Jahre
sie sind befreundet*

Renate Küppers:

*Luther und Cranach
ihre Wege kreuzen sich
dort in Wittenberg*

Mehrere internationale Poesie-Projekte, organisiert und geleitet von Ingo Cesaro u.a., mit der 8. Klasse des Martin-Luther-Gymnasiums in Wittenberg, veranstaltet von der Cranach-Stiftung und der Cranach-Werkstatt, sowie das Sponsoring des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt, waren Basis der Anthologie und machten ihr Erscheinen möglich. Es wurden 333 Exemplare gedruckt.

Das Gewicht des Glücks

erschien in 555 Exemplaren, die Ausschreibung lief von Juni bis September 2004. Um einige Beispiele zu geben, suche ich Dreizeiler aus, die das Wort »Glück« gekonnt umschreiben.

*Eine Sternschnuppe
nur am Himmel um meine
Wünsche zu erfüllen.*

Carla Sari, N. Carlton / Australien

*Ein Dachziegel fiel –
eine Katze rannte weg
Vom Auto erfasst*

Zlata Volari, Kranj/Slowenien

*Ein glückliches Paar!
Die Tischrede hält heute
der Scheidungsanwalt!*

Carola Matthiesen

*Ihr breites Lachen:
die Kleine zählt die Sterne ...
und die Leuchtkäfer*

Jean Michel Guillaumont, Sèvres/Fr.

*In den Dateien
nach üblen Viren gesucht –
bei Null hüpf das Herz*

Christine Hallbauer, Sendenhorst

*Musiksommertag!
Durch Ischls schmale Gassen
weht Operette –*

Isolde Schäfer / Österreich

Zur Zeit läuft eine freie Ausschreibung zum Thema »Lachen – Lächeln«. Einsendungen dazu an Ingo Cesaro, möglichst bald!

Alfred Hertrich / Ingo Cesaro: Vernetzte Träume.

Werkstatt für Graphik und Design, Störnstein.

Von seinen Nordlandreisen, weitab der Touristenströme, bringt Alfred Hertlich Aquarelle mit. Es sind auf das Wesentliche reduzierte Bildaussagen, in wenigen Farben gestaltet, vorherrschend sind wechselnde Blautöne. Ingo Cesaro begleitet den Künstlerfreund in Gedanken auf seinen Reisen und verfasst Dreizeiler zu den Bildern. Bild und Text könnten selbständig für sich bestehen, bilden jedoch zusammen eine intensive Komposition.

Dieser Kalender hat schon einen festen Platz an einer Bürowand und ich freue mich jedes Jahr darüber. Leider ist die Ausgabe »Vernetzte Träume« 2005 schon vergriffen.

*Erstarrte Stille.
Der Schrei einer Schneeeule –
gezähmtes Echo.*

*Das Wurzelgestrüpp
hält die Landschaft zusammen.
Vernetzte Träume.*

Die **Confiserie Burg Lauenstein** erfreut ihre Kunden immer wieder mit einem Kalender über zwei Jahre – so ist nun schon zum dritten Mal wieder ein Kalender entstanden, der durch die Jahre 2005/2006 geleiten möchte. Es handelt sich jeweils um die Bilder eines hervorragenden Künstlers, Karl-Peter Müller, denen Ingo Cesaro mit seinen Dreizeilern zur Wortfindung verhilft. Die Ausgabe »Wie Stille atmet« ist auch, obwohl sie von der Confiserie Burg Lauenstein gesponsert wurde, ohne Firmenaufdruck für die Allgemeinheit käuflich über Ingo Cesaro zu erhalten. Preis auf Anfrage.

Januar/Februar 2006. Bild: »Gazelle blau«, Mischtechnik. Bei der in dunklem Blau dahineilenden Gazelle ahnt man in jeder Bewegung die Todesangst, der erhobene Schwanz, die weitausgreifenden Vorderläufe, das heftige Abstoßen der Hinterläufe. Hinter der Gazelle ahnt man den in hellem Türkisblau angedeuteten zum Sprung bereiten Panther. Beide Tiere bewegen sich auf einem in dunklerem Blau gehaltenen Hintergrund. Text:

*Wilde Gazelle.
In der Bewegung erstarrt.
Schweigend warten wir.*

Michael Großmeier: Im Leuchtkäferlicht.

Allitera Verlag, München 2005. 142 S. Pb. Preis auf Anfrage.

In einem ausführlichen Essay mit dem Titel »Der Haijin zu Dachau« weist Prof. Yukio Kotani im Untertitel darauf hin, dass diese Haiku-Sammlung zum 70. Geburtstag des bekannten Haiku-Schriftstellers Michael Großmeier im Februar 2005 erscheint. 1935 in München geboren, arbeitete er als Verwaltungsamtsrat in Dachau, wo er auch schon seine Kindheit und Jugend verbrachte. Seine Haiku-Bücher: *Mit Schneemannsaugen*, G. Bläschke Verlag 1980 – *Haiku*, 2. Aufl. Günther Neske Verlag 1982 – *Zerblas ich den Löwenzahn*, Schneekluth Verlag 1985 – *Zwiegespräch mit einer Aster*, Edition Curt Visel 1994 – *Unterm Schnee die Zuversicht*, Waldkircher Verlag 1994 – *In der Lichtströmung*, Arcos Verlag 1999, die Fotobildbände: *Von Farben und Licht einen Hauch*, Verlag Groh 1992 – *Seelandschaften*, Eulen Verlag 1993 – *Gartenlandschaften*, Eulen Verlag 1993 und das Tanka-Buch *Glück wie Tau*, Waldkircher Verlag 2000, vereinen die Haiku des Schriftstellers, aber auch Übertragungen aus dem Japanischen. Diese Übertragungsversuche bewirkten wohl auch, dass Großmeier die Silbenaufteilung des Haiku hin und wieder verließ und andere, dem Inhalt angemessenere Zeilenlängen bevorzugte.

*Am Neujahrmorgen –
heut wäscht sich sogar
der alte Kater. (S. 14)*

*Uralte Eiche –
tausendmal schon der gleiche
ruhige Blätterfall. (S. 102)*

Im Nachwort zu dem Band *Zerblas ich den Löwenzahn* schreibt Prof. Horst Hammitzsch (S.84f.): »Michael Großmeiers Haiku verraten eine eigene Stärke, die zweifelsohne in seiner Bindung zur Natur und deren Erscheinungswelt wurzelt. Er erlebt die so vielgestaltige Naturwelt, also unserer Welt, in die wir einbezogen leben, in einer ganz konkreten Weise. Er erspürt – und erfährt zugleich – Lebensregungen der Dinge, die auch Lebensregungen des Selbst sind. ... Die Spannungen seiner Erfahrungswelt, seine Suche nach Wesen und Form des Erfahrenen lassen ihn Wortbilder schaffen, die auf das Gegenüber zwingend wirken.«

*Tautropfen und Mond –
auf dem Grashalm
dort fließen sie ineinander. (S.49)*

*Wie Buddha stützt sich
nachdenklich der Frosch
auf seine Hände. (S.52)*

*Ein frecher Regentropfen
trifft doch den Quakfrosch
mitten auf das Maul. (S.53)*

*Würziger Windhauch –
im Wipfel einer Föhre
hat er wohl verweilt. (S.71)*

*Erster Leuchtkäfer –
das leere Weinglas
macht er zum Windlicht (S.40)*

*Hat's doch in der Nacht
in die Schuhe vor der Tür
nassen Schnee geschneit! (S. 113)*

Zu begrüßen ist, dass dieser Haiku-Band auch einige schon ältere Haiku wieder aufleben lässt, sind doch die früheren Bücher teilweise längst vergriffen.

*Haiku gelesen
die ganze Nacht – am Morgen
bin ich eingeschneit. (S. 113 – Zerblas ich den Löwenzahn, S.71)*

*Auch mich durchströmt sie,
unterm Schnee die Zuversicht
des dünnen Grashalms. (S. 119 – Unterm Schnee die Zuversicht, S. 105)*

*Einzig Zuflucht
der Kühle vor der Hitze:
der Kiefernwipfel. (S.71 – Haiku, S.42)*

Auf diese Weise bietet der vorliegende Haiku-Band zugleich einen respektablen Querschnitt durch Großmeiers über 40jähriges Haiku-Schaffen, mit dem er weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden ist.

Wünschen wir ihm noch weitere haikureiche Jahre und seinem neuesten Werk viel Erfolg.

Leserbrief

Von Sigrid Mertens

Sehr geehrter Herr Hartmann,

Sie appellieren an uns Leser, sich am Diskurs über Sinn und Zweck der Rezensionen zu beteiligen. Ihr Wunsch soll erfüllt werden.

Grundsätzlich halte ich die Rezensionen für sinnvoll. Seit längerem beschäftige ich mich mit dieser zauberhaften, fragilen Gedichtform. Ich bemühe mich, den Widerspruch zwischen den Forderungen nach »der Länge eines Augenblicks« sowie dem berühmten »Nachhall« für mich aufzulösen und gekonnt umzusetzen. Aufmerksam lese ich daher die Vierteljahresschriften, studiere »Köner-Haiku«, um hinter das Geheimnis zu schauen und von ihnen zu lernen. Doch immer noch betrachte ich meine eigenen Versuche als Produkte einer sich redlich mühenden Dilettantin. In diesem Sinne finde ich die Rezensionen außerordentlich hilfreich und möchte sie nicht mehr missen. Meist schlage ich in jedem neuen Heft die entsprechenden Seiten als erstes auf.

Aber: Von einem Rezensenten verlange ich, dass er jedes ihm vorgelegte Haiku ernst nimmt und dessen Autor respektiert. Genau das vermisse ich in Ihren Texten. Sie sind zwar gut zu lesen, weil flüssig und witzig geschrieben, doch gleichzeitig verraten sie eine mir unerträgliche spöttische Arroganz. Sie sollen weder lamentieren über die schwierige Aufgabe ein unmögliches Haiku zu würdigen, noch sollen Sie sich profilieren. Sie sollen rezensieren, also ehrliche und faire Kritik üben.

Der Zufall wollte es, dass ich mit einem direkten Vergleich meine Kritik an Ihrer Kritik untermauern kann. Auf Seite 44 der letzten Vierteljahresschrift bespricht Angelika Wienert ein Haiku von Betti Fichtl. Sie nimmt dieses Gedicht ernst, zeigt sachlich seine Schwächen auf, begründet ihre Ansicht und sie verneigt sich auch nicht den Hinweis, wie man es möglicherweise richtiger machen könnte (ich weiß, diese Korrekturvorschläge sind umstritten – ich finde sie wertvoll). Direkt gegenüber auf Seite 45 nehmen Sie sich dasselbe Haiku vor. Wieder sind Ihre Formulierungen geschliffen und amüsant, aber Sie demonstrieren Ihre spitze Feder auf Kosten der Autorin des zu besprechenden Haiku. Es geht aber hier nicht um Ihre Kunst, es geht darum, Betti Fichtl auf ihrem Weg zum »perfekten« Haiku zu begleiten. Wenn Sie ein Haiku so ganz und gar misslungen finden, dann schreiben Sie das und begründen Sie es bitte – oder lehnen Sie die Rezension ab.

Leider handelt es sich hier nicht um einen einmaligen Ausreißer. In der Vierteljahresschrift Nr. 66, S. 36, schildern Sie, wie Sie einen 2003er Riesling opfern und dennoch in »einer urgewaltigen Haiku-Umnachtung« versinken.

Im aktuellen Heft Nr. 67 greifen Sie, der Nichtraucher, vor lauter Verzweiflung beinah zur Zigarette – ich Sorge mich allmählich um Ihr Wohlergehen. Sie müssen das doch nicht machen, oder?

Allen anderen Rezensenten danke ich für ihre Bereitschaft, sich auch auf vielleicht unzulängliche Haiku einzulassen und behutsam mit ihnen umzugehen. Wie heißt es so passend? Aus unseren (und anderer Leute) Fehlern können wir lernen. In diesem Sinne wünsche ich mir eine Fortsetzung Ihrer konstruktiven Kritik.

Haiku mit Köpfchen

3. Deutscher Internet Haiku-Wettbewerb 2005

Der Hamburger Haiku Verlag lädt zur Teilnahme am 3. Internet Haiku-Wettbewerb »Haiku mit Köpfchen« ein. Gesucht werden Kurzgedichte in deutscher Sprache, die in der Tradition japanischer Haiku, mit Anklängen an eine der Jahreszeiten verfasst sind.

Nachdem im vergangenen Jahr Gedichte sowohl im klassischen wie im freien Stil eingereicht werden konnten, hat der Verlag sich entschlossen 2005 ausschließlich Haiku im klassischen Stil zuzulassen. Die Haiku sollen in drei Zeilen zu 17 Silben geschrieben sein, dürfen keine Überschrift haben und sollen die Silbenanordnung 5-7-5 besitzen. Verlangt wird des Weiteren die ausdrückliche Zuordnung des jeweils eingesandten Haiku zu einer Jahreszeit durch die Autorin bzw. den Autor, sowie die Benennung eines im Haiku verwendeten Jahreszeitenwortes (kigo) oder eines entsprechenden Jahreszeitenthemas (kidai). Weitere ausführliche Erläuterungen hierzu sind im Internet zu finden (Adresse s.u.).

Einsendungen von maximal 3 Haiku pro Autor/in sind ab dem 15. Juni bis einschließlich 15. September 2005 ausschließlich über das Internet möglich. Die Bekanntgabe der Sieger-Haiku erfolgt im Oktober 2004. Die besten Haiku werden in einer Anthologie veröffentlicht, die im November 2005 im Buchhandel erscheint.

Mitglieder der Jury sind: Prof. Dr. Ekkehard May, Japanologe – Dr. Andreas Wittbrodt, Literaturwissenschaftler – Stefan Wolfschütz, Autor – Erika Wübbena, Verlegerin – Takako von Zerssen, Leiterin des Münchner Haiku-Kreises.

Weitere Informationen und Eingabemöglichkeit für die Wettbewerbs-Haiku im Internet unter <http://www.haiku.de>

Arbeitsgruppen in der DHG

Die DHG möchte Arbeitsgruppen einrichten, die eine Möglichkeit bieten, sich gemeinsam, je nach den eigenen Möglichkeiten stärker oder auch nur gelegentlich, in die Arbeit am Haiku und seiner Verbreitung einzubringen. Wer Interesse hat, möge sich bitte an die unten angegebene Koordinationsadresse wenden und seinen Vorschlag zum Thema einer Arbeitsgruppe mitteilen. Die Themen werden dann auf der Netzseite der DHG und in der Vierteljahresschrift veröffentlicht, so dass sich andere Interessierte melden können. Gedacht ist an eine schriftliche Basis. Eingehende Beiträge können, soweit sinnvoll, kontinuierlich auf der Netzseite der DHG vorgestellt werden. In regelmäßigen Abständen schreibt ein Koordinator Zusammenfassungen, die allen Teilnehmern ohne Netzzugang zugeschickt werden. Hier bereits, zur Anregung, zwei Vorschläge:

AG Haikudefinition: Ziel ist die Erstellung einer kurzen, einer mittellangen und einer langen Beschreibung des Haiku, um damit beispielsweise Lexika zu versorgen, die das Haiku oft als eine im frühen 20. Jahrhundert abgeschlossene japanische Literaturgattung darstellen. Die Beschreibungen sollten in der AG erarbeitet und anschließend dem DHG-Vorstand vorgelegt werden.

AG Verteiler: Sammlung von Adressen von literarisch interessanten Instanzen (Lexika, Literaturzeitschriften, Netzadressen von Literaturseiten, Zeitungen), eventuell auch bekannten Autoren, zur Versorgung mit Informationen zum Haiku. Eventuell auch regelmäßiger Anschrieb von Zeitungen oder anderen Instanzen mit Informationen zum Haiku und zur Arbeit der DHG. Das kann ein sehr großer und offener Mitarbeiterkreis sein. Jeder, der auch nur ein Kleines – eine Adresse, eine Idee zur Verbreitung – beitragen kann, ist mit dieser willkommen.

Kontaktadresse für die Mitwirkung an diesen beiden sowie für Vorschläge zu weiteren Arbeitsgruppen ist: Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen, post@volker-friebe.de

Hinweis zur Haiku-Werkstatt

Von Gerd Börner

In diesem Heft erscheinen keine Haikubesprechungen. Da das Märzheft 2005 als Sonderausgabe der Vierteljahresschrift erschienen ist, nutze ich diese Ausgabe für einen erneuten Aufruf, sich an den Werkstattgesprächen zu beteiligen. Die wenigen bisher eingegangenen Texte und alle bis zum 20. Juli noch einzuschickenden Haiku werde ich zusammenfassen und diese dann dem Rezensionsteam zur Besprechung für das Septemberheft vorlegen.

Schicken Sie bitte **einen (!) unveröffentlichten (!)** Text für ein mögliches Werkstattgespräch in der Haiku-Werkstatt des Septemberheftes 2005 ab sofort bis zum 20. Juli 2005 an: Gerd Börner, Brahmsstraße 17, 12203 Berlin oder via eMail an: gerdboerner@gmx.net. Die Rezensenten haben dann einen Monat Zeit, ihre Rezension zu einem anonymen und bisher unveröffentlichten Text zu schreiben und ihren Beitrag bis zum 20. August 2005 an mich zu schicken. Danach werde ich die rezensierten Texte mit dem Namen der Autorin oder des Autors versehen und an die Redaktion senden. Wenn die Texte erst nach dem 20. Juli 2005 bei mir eintreffen, werden diese den Rezensenten für die nächste Besprechungsrunde angeboten. Redaktionsschluss für das Septemberheft ist der 21. August 2005, einen Monat vor der nächsten Ausgabe der Vierteljahresschrift der DHG.

Frankfurter Haiku-Seminare

Jahresvorschau 2005

Samstag, 30.7.2005, 15.00 Uhr, **Ginko-Wanderung** zum Lohrberg; Abmarsch ab Treffpunkt bei Erika Schwalm, Niemandsfeld 1; Einkehr ab 18.00 Uhr im Lohrberg-Restaurant, Auf dem Lohrberg 9, Tel. 069/479944; Rückwanderung bis Seckbach, dann mit U4 oder bis Giessener Straße U5. Ihre Anmeldung richten Sie bitte an die Ikebana-Schule Erika Schwalm, Niemandsfeld 1, 60435 Frankfurt a.M., Tel. 069/435447, Fax 069/439997.

Haikustammtisch am 1.9.2005 ab 19.00 Uhr im Künstlerkeller, Seckbacher Gasse 4, 60311 Frankfurt a.M., (Nähe Weißfrauenstraße, nächste U-Bahn-Station: Willy-Brandt-Platz).

68. Frankfurter Haikuseminar am Samstag, 29.10.2005, Thema: Haiku-Acht-samkeit und Literatur, Referent: Volker Friebe, Mitglied in der DHG und Herausgeber von www.haiku-heute.de im Internet.

Mitteilungen

Von Margret Buerschaper

In einer bulgarischen Haiku-Zeitung hat *Ginka Biliorska* Haiku von einigen deutschen Mitgliedern der DHG veröffentlicht. Da sie nur in der fremden Sprache abgedruckt sind, kann ich nicht wissen, welches Haiku sich dahinter verbirgt. Die Namen kann ich noch gerade zuordnen: Martin Berner, Martin Baumann, Margret Buerschaper, Erika Schwalm, Petra Lüken, Stephanie Kraffert, Brigitta Jörns, Maria Pohlmann, Georges Hartmann.

Beim Iga chō Bashō Memorial Haikuwettbewerb (Ausschreibung VJS 65, S.33) wurde Jutta Knaufs Haiku

*April sun – The voice
of the churchyard bell drifting
over the valley*

mit einem Preis ausgezeichnet.

Wer an Büchern aus unserem Lager interessiert ist, kann sich an den Listen von 2004 orientieren. Der Bestand ist geblieben.

Anlässlich des 360sten Geburtstags von Matsuo Bashō veranstaltete die japanische Zeitung »Mie Times« gemeinsam mit der »Ise Haiku Society« im Jahre 2004 einen Haiku-Wettbewerb (Bashō's 360th Anniversary Web Haiku Contest 2004) im Internet. Unser Mitglied Udo Wenzel aus Hamburg gewann mit seinem Haiku einen Preis:

*Hiroshima Day –
the sound of the bell
over the town*

*Hiroshima Tag –
der Klang der Glocke
über der Stadt*

Unser Mitglied Hubert R.H. Jünger bietet ab September 2005 in der VHS Flensburg einen Haiku-Kurs mit 8 Doppelstunden an. Termin steht noch nicht fest. Anfrage an Herrn Jünger, Preesterberg 13, 24943 Flensburg, 0461/22875, Fax –26962, webmaster@hubertjuenger.de

Haiku-Kalender 2006

Für das nächste Jahr soll wieder ein Kalender aufgelegt werden. Margret Buerschaper hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, ihn zu redigieren und mit eigenen Haiga zu gestalten.

Jede/r Einsender/in gibt mit seiner/ihrer Einsendung die Genehmigung zur Veröffentlichung eines der eingesandten Texte (gehen mehr ein, als im Kalender Platz haben, wählt die Redaktion aus). Die Rechte verbleiben bei den Autoren.

Darüber hinaus beteiligen sich die Einsender/innen an der Finanzierung des Kalenders, indem sie sich bereit erklären, 10 Exemplare zu je 5 € abzunehmen. Der Verkaufspreis des Kalenders beträgt 6 € für Mitglieder, 7 € für andere. Möglich ist auch die Subskription von Kalendern ohne Einsendung eines Textes, der Subskriptionspreis beträgt 5,50 € je Kalender.

Bitte senden Sie Ihren/e Text/e und Zustimmungserklärung **bis zum 15. August** an: Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt-Lutten

Mit freundlichem Gruß
Martin Berner



- Mit folgenden Texten möchte ich mich am Haiku-Kalender 2006 beteiligen. Ich nehme 10 Kalender zum Preis von je 5 € ab.
- Ich beteilige mich nicht am Kalender, subskribiere jedoch ___ Exemplare zum Preis von je 5,50 €.

Datum

Unterschrift

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

18. Jahrgang · Juli 2005 · Nr. 69

Herausgeber: **Martin Berner** (v.i.S.d.P.)
 Falkstraße 116 · 60487 Frankfurt am Main
 Tel.: 069/47 40 92 · Fax: 069/47 88 58 11
 eMail: haikugesellschaft@arcor.de

Wechselnde Mitarbeiter · Freie Mitarbeit erwünscht.
 Beiträge bitte (per eMail) an den Herausgeber.
 Redaktionsschluss für Nr. 70: **21. August 2005**

Redaktion und Gestaltung: **Gerhard P. Peringer**
 Nernstweg 24 · 22765 Hamburg
 Tel./Fax: 040/39 64 76 · eMail: peringer@on-line.de

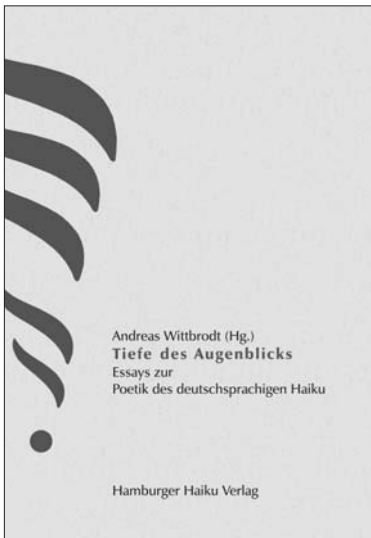
Druck: **Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena**
 Postfach 20 25 48 · 20218 Hamburg
 Tel.: 040/48 34 62 · Fax: 040/460 958 12
 Web: www.haiku.de · eMail: info@haiku.de

Vertrieb und Anzeigen: **Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.**
Georges Hartmann · Saalburgallee 39-41 · 60385 Frankfurt am Main
 Tel.: 069/45 94 33 · eMail: georges.hartmann@t-online.de

Jahresabonnement Inland (incl. Porto) 25 €
 Jahresabonnement Ausland (incl. Porto) 30 €
 Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)
 Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.
 Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage: 300
 ISSN: 1615-7931
 © Alle Rechte bei den Autoren.
 Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Titelgrafik: Tuschzeichnung von **Magda Nell**



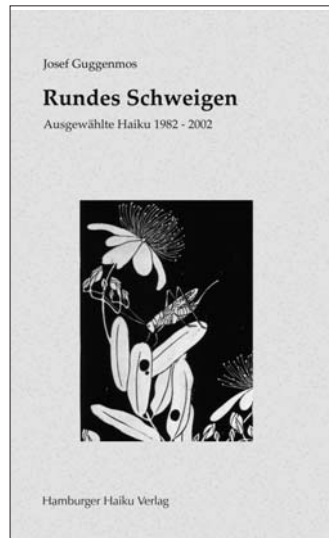
► **Tiefe des Augenblicks**
Essays zur Poetik des deutschsprachigen Haiku

Ein spannender Einblick in die Beweggründe und das literarische Verständnis von 20 deutschsprachigen Haiku-Autorinnen und Autoren.

Hg. von Andreas Wittbrodt.
Hamburg 2005, 160 Seiten, 12,80 €.

Hamburger Haiku Verlag
Erika Wübbena
Curschmannstraße 37
20251 Hamburg

T: 040 48 34 62
F: 040 460 9581 12
E: info@haiku.de
H: www.haiku.de



► **Josef Guggenmos: Rundes Schweigen.**
Ausgewählte Haiku 1982 - 2002

Der bekannte Kinderlyriker Josef Guggenmos (1922-2003) hat in seinen letzten Lebensjahren mehrere hundert Haiku verfasst.

Seit Imma von Bodmershof (1962) hat es bisher kaum wieder ein solch dichtes und geschlossenes Haiku-Werk eines bedeutenden Dichters gegeben.

Mit 15 ganzseitigen Illustrationen des japanischen Malers Itô Jakuchû (1716-1800).

Hg. von Stefan Wolfschütz und Andreas Wittbrodt, Hamburg 2005, 96 Seiten, 9,80 €.

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

18. Jahrgang · Juli 2005 · Nr. 69

ISSN 1615-7931